



Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Feuerwehrchronik

8. Jahrgang

30.09.2012

Nr. 5

Hans Gilbert **Müller**
Angst vor der Revolution
Seite 118

Peter **Korte**
Aus dem Archiv der FW Datteln
Seite 129

Dr. Daniel **Leupold**
Feuerwehr-Philatelie Sammlung Theodor Spiegel
Seite 132

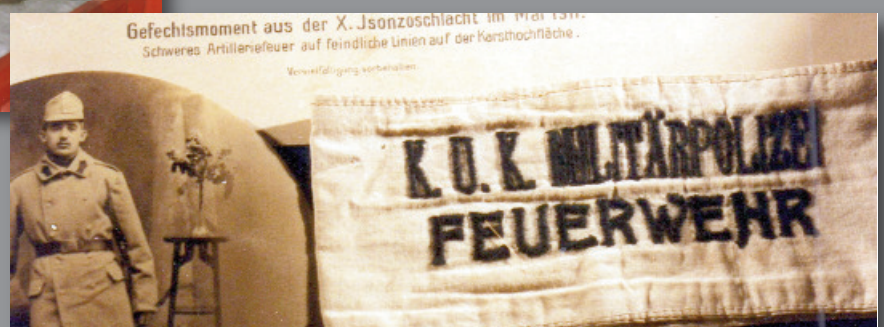
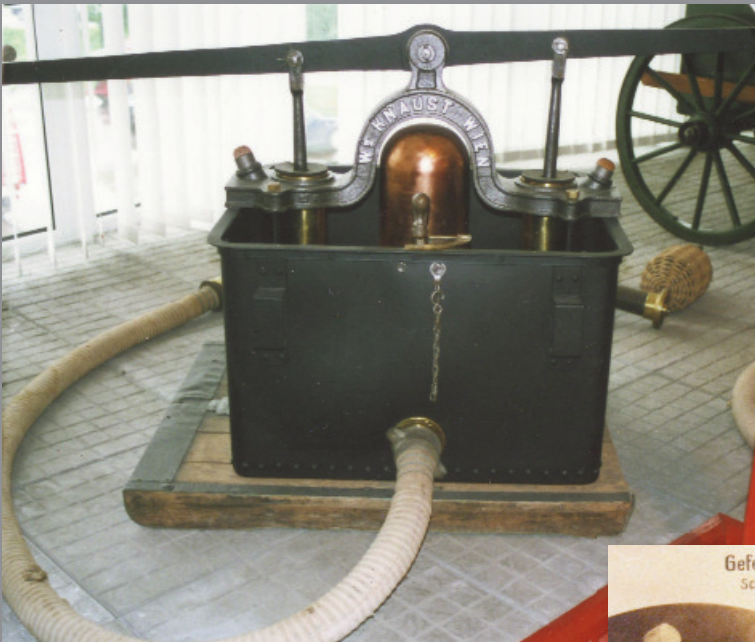
Ulrich **Kortt**
Flächendeckende Einführung des Atemschutzes
in den Feuerwehren Baden-Württembergs
Seite 133

Der Minden-Ravensberg-Lippische Feuerwehr-
verband - Auflistung der Verbandstage
Seite 143

Bestellformular „50 Jahre Internationale
Feuerwehrwettbewerbe des CTIF“
Seite 142

Verteilung Feuerwehrchronik
Seite 144

Impressum
Seite 144





Ehe es die Feuerwehr gab und noch in deren Pionierzeit herrschte bei einem Brand Panik und Chaos. Eine koordinierte „Branddämpfung“, wie man damals den Kampf gegen das Feuer nannte, gab es nicht. Jeder tat, was er für sinnvoll erachtete.

ANGST VOR DER REVOLUTION

* Hans Gilbert Müller

1903 gab es in Österreich 10.856 Feuerwehren

Der Begriff „Feuerwehr“ gehört seit 1847 zum deutschen Sprachschatz. Viele glauben, dieses Wort hätte eine Jahrhunderte alte Tradition, denn seit es Menschen gibt, müssen sie sich der Brände erwehren. Erst nach der Gründung der Feuerwehren wurden Brände und Katastrophen allmählich kalkulierbar.

In den Museen befinden sich alte Feuerspritzen. Sie waren einmal Gemeingut. Jeder im Dorf wusste, wo sie verwahrt werden, jeder durfte sich ihrer bedienen. Der Feuersbrünste versuchte man sich, so gut man konnte, unter Aufbietung aller Kräfte zu erwehren. Was wir heute den abwehrenden Brandschutz nennen, musste man unter rigoroser Strafandrohung beachten, aber man dachte nicht daran, eine Organisation zu schaffen, die sich ständig für die Bekämpfung von Bränden schult, denn wenn erforderlich, verausgabten sich die Leute ohnedies bis zur physischen Erschöpfung. Mehr erschien ihnen nicht machbar.

Schulungen, Übungen oder gar Bewerbe stan-

den nicht zur Debatte. Im Einsatz oblag die Kommandogewalt dem, der sich dafür kompetent hielt. Waren dies mehrere, so war das



Diese Spritze hat in Steyr der „Bürgerl. Stuk und Glogengießer“ Bernard Lissiak anno 1795 gefertigt. Unter „Stuk“ (Stuck) verstand man damals eine Kanone.

Chaos perfekt. Ein koordiniertes Vorgehen kannte man nicht. Die zur Verfügung stehenden Geräte waren kaum dazu geeignet, das Einsatzziel zu erreichen. War die Katastrophe unabwendbar, dann deutete man das Unvermeidbare als Strafe Gottes, göttliche Fügung oder Prüfung.

Eigenartig: Die Zweikolbenspritze wurde von Ktesebios von Alexandria erfunden, der um 250 v. Christus gelebt hat. Heron hat sie um die Zeitenwende verbessert. 624 berichtete der Bischof Isidorus von Sevilla in seinem Traktat „Origines“, dass die Araber diese Spritze zum Löschen von Bränden verwenden. Im 12. Jahrhundert wurden in den Städten die ersten Wasserleitungen gebaut. 1500 existierte in Nürnberg eine Feuerspritzenmanufaktur. Zur selben Zeit erfand Leonardo da Vinci eine einholmige, dreiteilige Leiter, die per Schneckenengewinde aufgerichtet werden konnte. 1526 errichteten deutsche Handwerker in Toledo ein Werk, mit dem das Wasser des Tajo 600 Meter weit und 60 Meter hoch in die Burg, den Alcazar, gepumpt werden konnte.

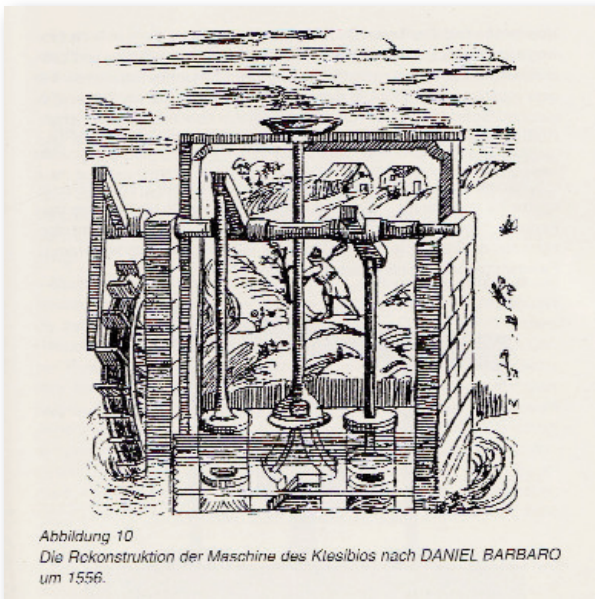


Abbildung 10
Die Rekonstruktion der Maschine des Ktesebios nach DANIEL BARBARO um 1556.

Ktesebios hat die Zweikolbenspritze vor 2200 Jahren erfunden. Diese Rekonstruktion aus dem Jahre 1556 lässt deutlich die Bauweise der Ktesebiosspritze erkennen.

1614 erschien erstmals in deutscher Sprache ein Buch über den Bau von Pumpen. 1655 erfand der Nürnberger Zirkelschmied Hanns Hautsch eine Feuerspritze mit Windkessel, die mit zwei Schubstangen, von je 14 Mann bedient wurde. 1673 hat der Amsterdamer Brandmeister Jan van der Heiden die ersten Druckschläuche aus Leder gefertigt. Effektiv gab es in Augsburg schon 115 Jahre zuvor lederne Feuerwehrschräuche.

Apropos van der Heiden: Er war ein begnadeter



Die von Hannes Hautsch erfundene Spritze hatte zwei waagrecht Holme, an denen je 14 Mann abwechselnd zogen.

ter Maler. Er hat großartige Stiche geschaffen, die auf eine fortschrittliche Brandbekämpfung schließen lassen.



Weil früher Namen nach dem Gehör geschrieben wurde, variiert die Schreibweise dieses Namens. 1672 wurde van der Heiden General-Brandmeister von Amsterdam. 1677 erhielt er das Privileg, eine Spritzenmanufaktur zu errichten.

1719 fabrizierte Christoph Beck in Leipzig die ersten nahtlosen Hanfschläuche. Bereits 1725 wurde der Ruf nach einheitlichen Schraubenkupplungen laut. Schon 1795 gab es die erste Heuwehr. 1802 führte der Franzose Edouard Regnier die erste fahrbare Drehleiter vor. 1812 wurde die Metzelsche Rauchhaube erfunden. 1822 versuchte der Ungar Paul Scabo in Wien, eine Feuerspritze mit einer Dampfmaschine zu

betreiben. 1828 schuf der schwedische Ingenieur John Ericsson die erste fahrbare Dampfmaschine. 1846 wurde mit der chemischen Löschdose der Prototyp des Handfeuerlöschers erfunden. 1846 wurde in Berlin die vom Rauchfangkehrer Jacob erdachte Hakenleiter vorgestellt.



Bild links: Schematische Darstellung eines römischen Sparteolus (Löscheimer) aus Pflanzengras.
Bild rechts: Löscheimer des Stiftes St. Florian. Löscheimer versah man mit dem Namen des Besitzers, der Hausnummer, dem Wappen des Marktes, des Grafen oder des Stiftes. Damit stand der Besitzer fest.



Das Wappen des berühmten Geschlechts der Sforzas weist 12 Löscheimer auf.

Der Löscheimer aus Teufelhaut

Aber Brände wurden noch immer mit den seit Generationen kaum veränderten Handdruckspritzen gelöscht. Weil der Windkessel entweder nicht bekannt oder zu teuer war, konnte nicht zielgenau gespritzt werden. Die Spritzen hatten noch ein Wenderohr. Als sicherste Methode erwies sich für die Wasserversorgung noch immer der Löscheimer aus Teufelhaut

(Ochsenleder). Rundum hatte man vieles geschaffen, aber auch nutzlos Zeug erfunden, **nur die Feuerwehr nicht!**



Die Entwicklung von „Rauchhauben“ war ein besonderes Anliegen der Berufsfeuerwehr Wien.

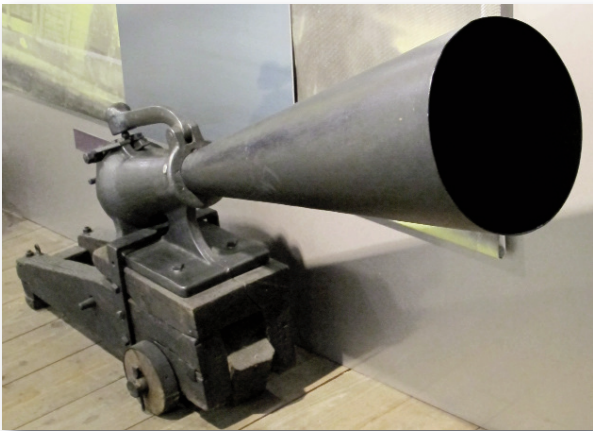
Man verließ sich auf den vorbeugenden Brandschutz. Jeder Markt und jedes Stift hatte eine eigene, aber praxisbezogene „Feurordnung“. Die Erste, die wir kennen, wurde 644 in Japan erstellt. 1189 mussten in London vor jedem Haus ein volles Wasserfass und eine oder zwei Leitern, die bis auf das Dach reichten, griffbereit sein. 1221 musste auf Befehl von Herzog Leopold VI. jeder Wiener Strafe zahlen, in dessen Haus ein Brand ausbrach, doch der, dessen Haus niederbrannte, nicht, denn der war nach der Meinung des Herzogs gestraft genug. 1454 wurde in Wien die erste Feuerordnung erlassen. Zimmerleute mussten mit ihrem Werkzeug und Bader mit ihren Bottichen zur Brandstelle eilen. Seit 1512 gibt es in Wien Rauchfangkehrer.

Des Nachts machten die Nachtwächter die Runde. Türmer, bis zum 31.12.1955 befand sich einer auf dem Turm von St. Stephan in Wien, hielten nach Bränden Ausschau. Am Tag wurde mit Fahnen, in der Nacht mit Laternen, mit jedermann bekannten Signalen angezeigt, in welcher Richtung, ob in oder außerhalb der



„Feuer-Ordnung“ der „Der Löbl: Landts-Hauptmannschaft Lintz“ vom „15. Martij, Anno 1657“

Stadt, ein Feuer ausgebrochen ist. Noch lange nachdem 1851 Siemens & Halske in Berlin eine telegrafische Fernmeldeanlage mit 37 Feuermeldestellen errichtet hatte, die erste der Welt, wurden mit Kanonenschüssen, Feuerreitern und Feuero-Rufen den Bewohnern einer Stadt und den angrenzenden Märkten kundgetan, dass es brennt, oder dass man Hilfe braucht.



Lauter als das Geläut von Glocken waren Signale mit Kanonen, erst recht, wenn sie wie die der Stadt Ravensburg mit einem Schalltrichter versehen waren.

Mag sein, dass in anderen Büchern andere Jahreszahlen oder Erfinder genannt werden. Errungenschaften sind wie die Äpfel eines

Baumes, man weiß oft nicht, welcher zuerst vom Baum fiel. Was uns aber heute überrascht, ist, dass trotz des gut durchdachten vorbeugenden und den dem Fortschritt der Zeit entsprechenden Gerätschaften, das Wichtigste **noch immer fehlte, die Feuerwehr!**

Eine Organisation, die mit Umsicht und Fleiß ein System schafft, um die Brandbekämpfung ständig zu verbessern, denn trotz aller Bemühungen gab es nach wie vor große Brandkatastrophen, von denen kein Dorf und keine Stadt verschont blieben.

So oft verheerte ein Brand die kleine Stadt Vöcklabruck in Oberösterreich: 1250 1465, 1524, 1588, 1593, 1632 1638, 1713, 1765, 1791, 1793, 1824, 1834, 1836, 1839, 1840, 1842, 1843, 1846 und, 1856. Der letzte große Dorfbrand ereignete sich 1951 in Österreich in Schenkenfelden. 30 Häuser brannten nieder, zwei Menschen kamen im Feuer um.



Die Barrikaden wurden in Wien primär von Studenten oder anderen jungen Leuten verteidigt. In puncto Bewaffnung, Uniformierung und Taktik waren sie ein bunter Haufen. 70.000 Mann wurden gegen die Revolutionäre eingesetzt. Mit 200 Kanonen wurde Wien zweimal unter Feuer genommen. Die Museen brannten. Unwiederbringbares Kulturgut wurde vernichtet.

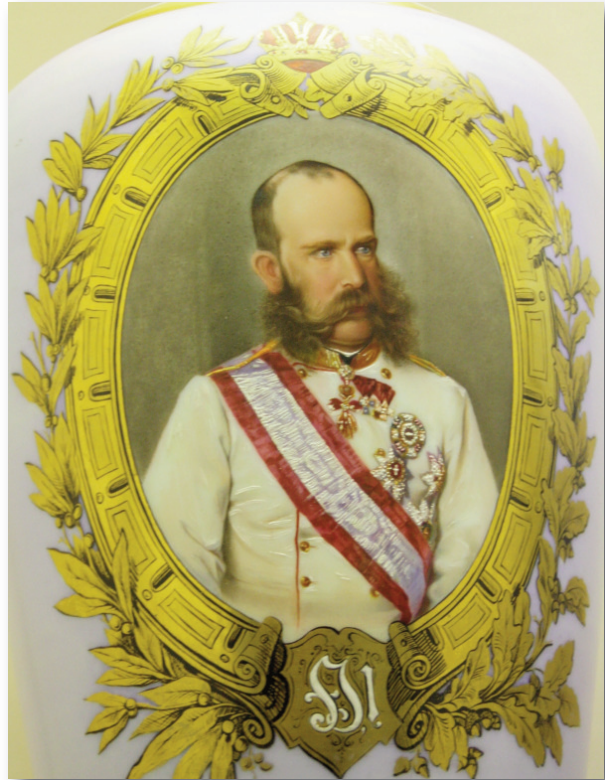


Sieht man davon ab, dass Brände als von Gott gesandte Strafen für die sündhaften Menschen gedeutet wurden, waren es primär politische Gründe, die die Gründungen von Feuerwehren blockierten. Primär die Französische Revolution! Der Schock, dass es der "Pöbel", so nannte man den 3. Stand, die Arbeitssklaven des Adels, des Klerus und des städtischen Großbürgertums, gewagt hatte, 1793 den französischen König und ein paar Monate später auch die Königin Antoinette zu köpfen, saß den Privilegierten tief in den Knochen. Die Spitze der Gesellschaft hatte Angst, es könnte ihr ähnlich wie in Frankreich ergehen. Aber statt den Druck auf die Bauern und Arbeiter zu vermindern, kehrte man zur "bewährten" Politik zurück. Der Absolutismus feierte fröhliche Urstände. Ein halbes Jahrhundert später brach 1848 in Mitteleuropa wieder die Revolution aus. Abermals regierte der Mob. Es wurde geschossen, erschossen und nach der Niederschlagung der Volkserhebungen gehenkt.

Eine Organisation wie die Feuerwehr, die sich aus Bauern, Handwerkern und einfachen Bürgern rekrutieren wollte, war der herrschenden Klasse zutiefst suspekt. Was sich als gemeinnütziger Verein deklarierte war in den Augen der Obrigkeit eine enorme Gefahr. Ergo mussten die verkappten "Königsmörder", die sogar mit dem Klerus kurzen Prozess gemacht hatten, niedergehalten werden. Ganz arg war es in Russisch-Polen. Dort war die spät einsetzende Gründung von Feuerwehren nicht zu verhindern, aber geübt durfte nur dann und dort werden, wo es der russische Kommandant gestattete. Uniformen, Aufmärsche und Defilierungen waren strengstens verboten, der Weg von und zu den Übungen durfte nicht in Gruppen erfolgen!

So rigoros verhielt man sich in Österreich nicht. Dem Revolutionsjahr 1848 folgten 1849, 1853 und 1867 drei Vereinsgesetze, die von einem zum anderen die Gründung einer Feuerwehr erleichtert haben, ehe die Politiker nicht nur erkannt haben, dass die Feuerwehrmänner keine Revoluzzer sind, sondern dass sich ihr ehrenamtlicher Dienst am Nächsten zum Wohl des Staates auswirkt. Nun drängten die Behörden zur Gründung von Feuerwehren. Kaiser Franz Joseph unterstützte die Gründung einer Feuerwehr mit 30 bis 300 Gulden aus seiner Privatschatulle, aber die Feuerwehr blieb ihm zeitlebens suspekt.

Während sich die Feuerwehren primär aus Bauern, Gewerbetreibenden und Kleinbürgern rekrutierten, waren es in den Städten die Mitglieder von Turnvereinen, die ihre körperliche



Franz Joseph war 18 Jahre jung und unerfahren, als er Kaiser wurde. Seine Stütze war das Militär. Das paramilitärische Gehabe der Feuerwehr waren ihm und den Offizieren der k. k. Armee ein Ärgernis.

Einladung.

Der gefertigte Turnrath beehrt sich hiermit, die Herren Turnfreunde und alle Jene, welche sich für die **Errichtung einer Feuerwehr** interessieren, zu einer Besprechung über diesen Gegenstand freundlichst einzuladen.

Dieselbe findet Montag, 29. Februar um 7 Uhr Abends im Gasthause des Herrn Josef Reichl in den Lokalitäten des 1. Stockes statt.

Steyr, 24. Februar 1864.

Der Turnrath.



Helme der Turnerfeuerwehr.

Ertüchtigung in den Dienst der guten Sache stellten. So wurde die Bezeichnung "Turner-Feuerwehr" zu einem fixen Begriff.



Der Rittmeister a. D. Ferdinand Leitenberger gründete 1850 die erste freiwillige Feuerwehr in Österreich-Ungarn.

Die ersten FF Österreichs

Die erste Feuerwehr Österreichs, die der k. k. Tabakfabrik in Schwaz (Tirol), wurde 1831 gegründet. 1850 die erste (in der Monarchie!) vom Rittmeister a. D. Ferdinand Leitenberger in Reichsstadt in Böhmen. Am 16. Februar 1851 in Linz die erste innerhalb der österreichischen Grenzen von heute.

1853 wurde die "städtische Feuerwehr" Graz gegründet und 1857 vom Turnlehrer Franz Thurner die FF Innsbruck, die vor Kurzem irrtümlich als die älteste FF Österreichs gegolten hat. Der Koinzidenz "Thurner" und "Turner-Feuerwehr" führt immer noch zu Trugschlüssen.

Zu den Schrittmachern des österreichischen Feuerwehrwesens muss auch **Carl Peter Wilhelm Metz** (1818-1877) aus Heidelberg gezählt werden. Der Kontakt mit ihm kam durch Ferdinand Jergitsch zustande, der 1863 im Auftrag der Stadt Klagenfurt nach Leipzig fuhr, um Erkundigungen über Feuerlöschgeräte einzuholen, denn die Klagenfurter hatte im Dezember 1863 beschlossen, eine Feuerwehr zu gründen. Jergitsch lernte Metz, einen kontaktfreudigen Mann von gewinnender Wesensart, in Leipzig kennen, war von seinen Produkten überzeugt, und wurde ein ihm treu ergebener Promotor mit beachtlichen Managerqualitäten. Auf die Empfehlung von Ferdinand Jergitsch orderten die Klagenfurter am 12. Jänner 1864



Die Stadt Innsbruck hat ihrem Sohn, dem Gründer der Feuerwehr Innsbruck, dem akademischen Turnlehrer und Patrioten, dieses Denkmal gesetzt. Es ist betreffend die Feuerwehr, einzigartig in ganz Österreich.

mehrere Feuerlöschgeräte, die Metz persönlich nach Klagenfurt brachte. Jergitsch wurde am 14. Juni 1864 zum Kommandanten der FF Klagenfurt gewählt, Metz leitete die ersten Übungen der jungen Feuerwehr. Die FF Klagenfurt und ihre Ausrüstung waren für eine Reihe von Gemeinden, die ebenfalls beschlossen hatten, eine Feuerwehr ins Leben zu rufen, ein Vorbild. Ihr Ansprechpartner war Jergitsch, der sich bereitwillig als Berater zur Verfügung stellte. Er galt bald als Feuerwehrexperte, auch außerhalb Kärntens. Die guten Erfahrungen mit den Löschrequisiten von Metz fanden in dessen Auftragsbüchern ihren Niederschlag. Metzzeugnisse wurden in Kärnten und in der Steiermark zum Marktleader. 1869 zählte man in Kärnten 32 Spritzen von Metz, 12 von Knaust (Wien), 6 von Samassa (Laibach) und 4 von Jauck. Der Import von Metz-Gerätschaften florierte dermaßen, dass Metz in Wien, und Knaust, um Metz Paroli zu



Der Klagenfurter Fabrikant und Freimaurer Ferdinand Jergitsch geriet 1863 in Leipzig in den Bann von Carl Metz. Er wurde sein Sales-Manager in Österreich-Ungarn und am Balkan.



Carl Metz hat in Österreich nicht inseriert. Die Mundpropaganda von Ferdinand Jergitsch hat die Leute überzeugt, die bot er Metz zum Nulltarif.

bieten, in Klagenfurt eine Niederlassung gründen wollten.



Als man begann, kleine Spritzen mit zwei Rädern zu bauen, kam es zu einer wesentlichen Veränderung der Brandbekämpfung. Spritzen mit zwei Rädern konnten durch Türen ins brennende Objekt geschoben werden und ermöglichten einen wirksamen Innenangriff. Weil so der Feuerwehrmann einer größeren Gefahr ausgesetzt war, wurde der Helm unverzichtbar.

Die Gründe, warum Metz in Österreich so erfolgreich reüssierte, schrieb Dr. Hans Schneider (in *„Hand- und Tiergezogene Feuerwehrfahrzeuge“*, erschienen 1996 anlässlich des IV. Internationalen Arbeitsgesprächs in Pribyslav) folgenden Argumenten zu:

- Die österreichischen Firmen Knaust und Kernreuter waren damals in Kärnten noch kein Begriff. Metz konnte daher mit seinem tüchtigen Berater Jergitsch in diesem „Niemandland“ schnell Fuß fassen.
- Die bereits seit Jahren bestehenden Feuerwehren Deutschlands hatten für die eben erst gegründeten oder in Planung begriffenen österreichischen FF Vorbildcharakter.
- Weil viele österreichische Spritzen nicht mit einem Saugwerk ausgerüstet waren, entstand der Eindruck, mit dieser Errungenschaft wären nur deutsche Produkte ausgerüstet, obwohl sie die Fa. Franz Kernreuter im Angebot hatte.
- Carl Metz erfreute sich wegen seiner Wesensart unter den deutschen Kameraden, die ihn „Vater Metz“ nannten, auch in der Monarchie großer Beliebtheit.
- Metz und Jergitsch galten in Österreich-Ungarn als Experten. Als in Niederösterreich eine Feuerpolizeiordnung zur Debatte stand, wurde Metz vom n. ö. Landesaus-

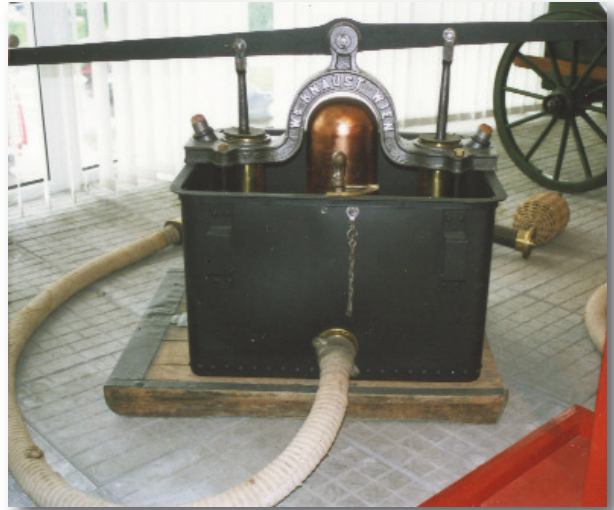
schuss als Berater eingeladen. Auch beim 1. o. ö. Feuerwehrtag in Linz fanden die Ausführungen von Metz bezüglich gleicher Kommandos, Signale, Chargenbezeichnungen und Schraubengewinde Beachtung.

- Metz kam, um seine Erzeugnisse abzuliefern, wiederholt nach Österreich und übte mit den österreichischen Feuerwehrmännern, was ihm große Sympathien und neue Aufträge einbrachte. Später als diese seine Gesundheit nicht mehr zuließ, entsandte er zur Einschulung, gegen Vergütung der Reisespesen, Vertreter seiner Firma.
- Metz konnte es sich leisten, dass er für seine Erzeugnisse in Österreich nicht geworben hat. Die kostenlose Mundpropaganda zufriedener österreichischer Feuerwehren überzeugte überzeugender als bezahlte Inserate.
- Beim 1. Österreichisch-ungarischen Feuerwehrtag in Klagenfurt kam es zu einem Wettstreit zwischen einer Metz- und einer Jauckspritze, bei dem das Metzprodukt besser abgeschnitten hat als das der Konkurrenz.

Die "Concurrenz" war verärgert

Es ist verständlich, dass Metz den österreichischen Konkurrenten ein Dorn im Auge war. In der "Österreichischen Feuerwehr-Zeitung" klang oft der Ärger an, warum man ausländische, primär deutsche Produkte kaufe, obwohl die österreichischen Erzeugnisse mit denen von Metz konkurrieren können. Sie priesen die Qualität ihrer Produkte und verwiesen darauf, dass sie durchaus in der Lage sind, jede Art von Spritzen herzustellen. Anlässlich der land- und forstwirtschaftlichen Geräteschau in Wien, die 1866 stattfand, wurde dazu aufgerufen, dass es die "Ehre der österreichischen Industrie gebietet, dass die inländischen Fabrikanten ihre besten Zeugnisse und den Beweis liefern, dass sie die Concurrenz aus dem Auslande nicht zu scheuen haben".

Im November 1866 hieß es, „das Ausländische, das Exotische ziehe viele an, ausländisch und damit teurer zu kaufen, auch wenn inländische Firmen gleiche Qualität und besseren Preis bieten“. Wie auch immer, noch Jahre danach sprach man je nach Herkunftsland der Ausrüstung von "preußischen" und "österreichischen" Feuerwehren. 1870 hat der Deutsche Feuerwehrtag in Linz wesentlich dazu beigetragen, die Erzeugnisse der österreichischen Feuerwehrgerätehersteller ins rechte Licht zu rücken. Die Hälfte der Preise gingen an österreichische Firmen.



Jahre bevor Rosenbauer zu einem Begriff wurde, waren Fabrikate von Knaust und Kernreuter am österreichischen voll integriert..



Vielfach wurde die Verbindung mit dem Deutschen Reich manifestiert. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft führte auch im Feuerwesens zu einem engen Schulterschluss mit den deutschen Kameraden. Dass Österreicher am Deutschen Feuerwehrtag teilnahmen, wurde dankbar akzeptiert.

Gründung der ersten Feuerwehrverbände

Bis zum Jahre 1860 gab es in Österreich nur fünf Feuerwehren. Ihre Zahl stieg bis 1870 auf 381 FF an. Bei den Feuerwehrtagen kamen die anstehenden Probleme zur Diskussion und damit auch Problemlösungen, die immer wieder verbessert wurden. Primär im Kronland Böhmen kam es rasch zur Gründung von Bezirks- und Gauverbänden. Schon 1872 wurde beim Karlsbader Feuerwehrtag der Wunsch nach einem großen böhmischen Feuerwehrverband laut, der sich am 24. März 1878 in Teplitz aus 12 Bezirksverbänden konstituierte: Es kam zur Gründung des „Feuerwehr-Landes-Central-Verbandes für Böhmen“, in dem beide Nationalitäten, Deutsche und Tschechen, vereint waren. Dieser Verband hatte auch Vorbildcharakter für das österreichische Feuerwehrewesen.

In der Folge kam es zur Gründung von Feuerwehrverbänden in:

1869

- Kärnten,
- Niederösterreich,
- Oberösterreich,
- Mährisch-Schlesien,

1870

- in der Steiermark,

1872

- in Deutsch-Tirol,

1875

- in der Bukowina und
- Galizien,

1881

- in Salzburg, damals ein Herzogtum,

1882

- des Czechoslawischen Feuerwehrverbandes in Mähren,

1888

- in Krain,

1891

- des „Czechoslovakischen Landes-Feuerwehr-Central-Verbandes für Böhmen“.
- Nach dem Ausscheiden der tschechischen Feuerwehren aus dem conationalen „Feuerwehr-Landes-Central-Verbandes für Böhmen“,

1894

- des Oesterreichisch-Schlesischen Landes-Feuerwehr-Verbandes nach dem Ausscheiden der schlesisch-deutschen Feuerwehren aus dem Mährisch-Schlesischen Feuerwehr-Landesverbandes,

1895

- des Czechoslovakischen Landes-Feuerwehr-Verbandes für Schlesien.

Ein Vorhaben der Landes-Verbände war die Schaffung feuerpolizeilicher Gesetze, die Gründung einer Unterstützungskasse für die im Dienst erkrankten oder verunglückten Feuerwehrkameraden, die Einführung zweckmäßiger Übungsvorschriften, die Gründung von Bezirksverbänden und Mustersatzungen und Muster-Feuerlösch-Ordnungen für die Feuerwehren und die Bezirksverbände.

Während es in Böhmen bereits seit geraumer Weile eine Gliederung in Gau- und Bezirksverbände gab, erfolgte diese in den anderen Kronländern erst nach und nach. In

- **Galizien** waren es 17,
- **Kärnten** 32,
- Krain 3,
- **Mähren** 25 deutsche und 38 slawische,
- **Niederösterreich** 70,
- **Oberösterreich** 40,
- **Salzburg** 5,
- **Schlesien** 13 deutsche und 7 slawische, in

der

- **Steiermark** 33, in
- **Tirol** 14 und in
- **Vorarlberg** 2 Bezirksverbände..

Der Ruf nach einer Feuerpolizeiordnung wurde schon bald erhört.

1. Juni 1870 für das Erzherzogtum Niederösterreich,

16. Dezember 1872 für die Markgrafschaft Mähren,

2. Februar 1873 für das Erzherzogtum Ober- und Niederschlesien,

7. Februar 1873 im Erzherzogtum Oberösterreich,

25. Mai 1876 im Königreich Böhmen,

10. November 1880 im Herzogtum Salzburg,

13. April 1881 im österreichisch-illirischen Küstenland,

15. September 1881 im Herzogtum Krain,

28. November 1881 in der gefürsteten Grafschaft Tirol,

23. Juni 1886 im Herzogtum Steiermark,

18. Februar 1888 im Land Vorarlberg,

20. März 1901 im Herzogtum Kärnten und am 10. Februar 1901 auch im Königreich Galizien.

Inserat

Johann Rosenbauer (1828-1894), Gürtlermeister, produzierte zunächst kirchliche Geräte. Von seinem Ideenreichtum zeugt ein Inserat im „Wiener Konversationsblatt“ vom 3. Juni 1855: „Seit kurzem werden neuartige Maulkörbe für Hunde angefertigt, welche sich ohne abgenommen zu werden wie ein Visier öffnen und zurücklegen lassen. Der Erfinder ist der Gürtlermeister Herr Rosenbauer aus Linz“. 1851 setzt sich der Turner Johann Rosenbauer für die FF Linz ein. 1866 wandte er sich vom Gürtlergewerbe ab und eröffnete in Linz ein Geschäft für Feuerwehrrequisiten. Er erfand eine Schiebeleiter, wurde zum Ehrenobmann der FF Linz, zum „Vater der Feuerwehr“ ernannt.

Ein vordergründiges Problem war die Versorgung für Kameraden, die in der Ausübung des Dienstes verletzt wurden. Es war zwar in den meisten Feuerpolizeiordnungen auch eine Versorgung für verunglückte und erkrankte Feuerwehrmänner vorgesehen, aber diese wurde den Gemeinden übertragen, in denen sie den Ortsarmen gleichgestellt worden wären. Diese Lösung wurde nicht akzeptiert. 1873 kam es zur Gründung der „Kaiser-Jubiläums-Stiftungskassa für verunglückte und erkrankte Feuer-

wehrleute“. Im selben Jahr wurde auch der „I. Niederösterreichische Feuerwehr-Unterstützungsverein in Wien“ gegründet.

Ein weiteres Problem war damals die Ausrüstung der Feuerwehr mit Löschgeräten, die vielfach die Finanzkraft der Gemeinden überforderte. Man hat daher beschlossen, dass die Landesverbände bei den Nutznießern der Feuerwehr vorstellig werden, bei den Assekuranz-Gesellschaften (Versicherungen), die meistens nach Bränden die Feuerwehr finanziell oder durch die Beistellung von Geräten unterstützten, allerdings recht dürtig. Eine befriedigende Lösung konnte nur dadurch erreicht werden, dass für die Assekuranz gesetzliche Auflagen geschaffen werden. Das geschah: In den Jahren 1882 bis 1884 wurden in zehn Kronländern Feuerwehrfonds-Gesetze geschaffen.

Anlässlich der Deutschen Feuerwehrtage, zu denen die Vertreter der österreichischen Feuerwehren als gleichberechtigte Partner eingeladen wurden, kamen stets anstehende Probleme zur Debatte, für die richtungweisende Lösungen gefunden werden mussten. Darum wurden auch österreichische Feuerwehrtage eingeführt. Der erste fand 1880 in Graz statt, 1882 in Innsbruck, 1884 in St. Pölten, 1887 in Brünn, 1891 in Teplitz, 1896 in Klagenfurt und 1902 in Salzburg.

Um die Kontakte mit den ausländischen Feuerwehrverbänden zu intensivieren, wurde am 2. Dezember 1900 die Umwandlung des „Ständigen österreichischen Feuerwehr-Ausschuß“ in den „Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband“ beschlossen. Dem gehörten am 31. Dezember 1901

- 5651 deutsche,
- slawische,
- italienische,
- deutsche Berufsfeuerwehren,
- slawische und
- italienische freiwillige Feuerwehren und Betriebsfeuerwehren an.

Berufsfeuerwehren gab es in **Wien**, Triest, **Graz**, Prag, Brünn, Lemberg, Czernowitz, Pola-Arsenal, Pola Kommunal, Pilsen und Krakau. Wie ersichtlich, im österreichischen Landen nur zwei!

Dazu kamen mit dem Galizischen Landesverband

- freiwillige Feuerwehren in Dorfgemeinden außerhalb des Verbandes,

- bezahlte Feuerwehrwachen,
- Pflichtfeuerwehren in den Städten,
- Pflichtfeuerwehren in den Dörfern,
- organisierte Feuerbereitschaften und
- Fabriks-, Militär-, Eisenbahn- und Schulfeuerwehren.

In Summe gab es in Österreich 10.856 Feuerwehren.

Diese Ausführungen sind Buch „*Österreichs Feuerwehr und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts*“ erschienen 1903, verfasst von Reginald Czermack entnommen. Die Schreibweise der Namen der Verbände wurde beibehalten.



Kommerzialrat Reginald Czermack von Warteck (1847-1929) aus Teplitz, mit vielen in- und ausländischen Auszeichnungen geehrt, war Präsident des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes und des deutschen Landesverbandes für Feuerschutz und Rettungswesen in Böhmen, Bundesausschussmitglied, Gründer und I. Vorstand des Österreichischen Lokalkrankentransportdienstes und des Rettungskolonnenausschusses der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz. Er war Ehrenmitglied vieler in- und ausländischer Vereine. Im musealen Bereich sehr engagiert, wollte er nach dem Weltkrieg ein Feuerwehrmuseum gründen. Doch seine Mittel waren erschöpft, weil er als Patriot viel Geld durch Kriegsanleihen verloren hatte. Dazu kam die Verbitterung wegen der Brückierung durch den tschechischen Staat.

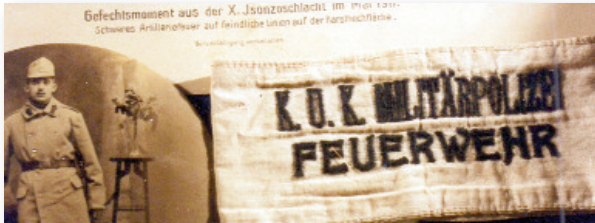
Erläuterung: Vor hundert Jahren verwendete man Begriffe, die heute kaum noch geläufig

sind und die manchmal auch Feuerwehrarchive verunsichern. Nach dem Ausgleich im Jahre 1867 bestand Österreich aus zwei Teilen. Der eine nannte sich

Das Reich der Heiligen Stephanskrone

(Ungarn), die damals viel verwendete, inoffizielle Bezeichnung "Tranleithanien" ist ein anderer Name für Ungarn. Im Gegensatz dazu steht "Cisleithanien" für

Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.

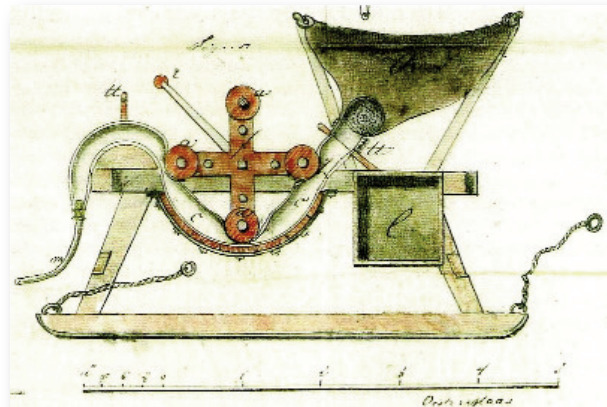


Mit dem "Ausgleich" vom 15. März 1867 wurde das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn neu definiert. Aus dem bisherigen Kaiserreich Österreich, gegründet 1804, wurde die Doppelmonarchie, die von 1867 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestanden hat. Nur die Obliegenheiten des Außen- und des Finanzministeriums, des Heeres und des kaiserlichen und königlichen Hauses, nach 1878 auch die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina, waren gemeinsamen Ministerien unterstellt. Für die allein gilt die Bezeichnung "k. u. k.". Die sonstigen militärischen Agenden in der österreichischen Reichshälfte firmierten unter "k. k.", die in Ungarn unter "k. ung." (königlich ungarisch) oder "m. k." (magyar kiraly). Was das Militär betrifft, bezieht sich der Zusatz "k. u. k." (Beispiel: k. u. k. Infanterie Nr. 14 etc. etc.) nur auf die gemeinsame Streitmacht. Ausgenommen die Landwehr im österreichischen Bereich, die als k. k. Landwehr ohne "u.", die bis zum Untergang des Habsburgerreiches bestanden hat. Das Pendant zur **Landwehr** war in Ungarn die **Honved**, die auf Deutsch „k. ung.“, auf Ungarisch „m. k.“ abgekürzt wurde.

Im gemeinsamen Heer, der gemeinsamen Kriegsmarine und der Landwehr war die Kommandosprache Deutsch, bei der Honved Ungarisch. Eine Ausnahme machten die Kroaten, die über eine eigene Landwehr verfügten, die Domobranen, deren Dienstsprache Kroatisch war.

Der Begriff "Österreich", der sich von "Ostarrichi" ableitet, von einer Urkunde aus dem Jahre 996, wurde bis 1915 als Name für die

gesamte Monarchie verwendet, nicht allein für deren westliche Hälfte, den „im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“. Die provisorische Nationalversammlung benannte am 12. November 1918 den neuen Staat „Deutsch-Österreich“, also jenen Teil Österreichs, in dem immer schon Deutsch gesprochen wurde. Diese Bezeichnung wurde von den Siegerstaaten, 1919 anlässlich der Erstellung des Staatsvertrages in St. Germain, verboten.



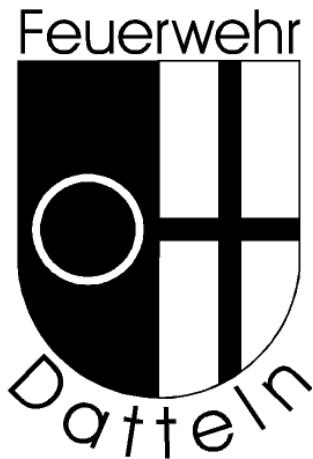
Diese Skizze von einem „rotierenden Schlauchwasserbringer“ stammt vom Rittmeister Leitenberger (1799-1869). Basierend darauf hat 2011 der Oberbrandrat Hans Sallaberger so ein Gerät gebaut, das den Erwartungen entspricht. Es befindet sich im Feuerwehrmuseum St. Florian.

Quellenangabe:

Wolfgang Hornung "Feuerwehrgeschichte" Kolhammer Verlag, 1990,
 "Österreich Lexikon", Verlagsgemeinschaft Österreich Lexikon, 1995,
 "70 Jahre Oö. Landes-Feuerwehrschnle" o. ö. Landes-Feuerwehrverband, 1999,
 Walter Görlitz "Griff in die Geschichte", Droste Verlag, 1979.



Aus dem Archiv



Es geschah im Oktober...

937 Aus Angst vor der Strafe mit der Rute geht das Kloster St. Gallen durch Brandstiftung eines Schülers in Flammen auf (Herden, Roter Hahn und Rotes Kreuz)

10.10.1427 In Lünen werden 34 Häuser durch einen Großbrand vernichtet (Kleine Geschichte der Stadt Lünen, S. 16)

02.10.1592 Ein verheerendes Feuer wütet in der Stadt Münster. Mehr als 200 Häuser werden ein Raub der Flammen (Chronik des Münsterlandes, S. 161)

03.10.1667 Bei einem Stadtbrand sinkt der nord-östliche Teil des Ortes Billerbeck in Schutt und Asche. Das Rathaus und 120 Häuser zerstört (Chronik des Münsterlandes, S. 223)

31.10.1822 Die Gemeinde Schmallenberg (Sauerland) wird durch eine Brandkatastrophe vernichtet: in 2 Std. werden 132 Wohnhäuser zerstört, nur 19 Häuser bleiben erhalten (Feuerschutz im kurkölnischen Sauerland, S. 114)

24.10.1827 König Wilhelm I. von Württemberg gibt seine Zustimmung zur Gründung einer "Württembergischen Privat-Feuerversicherungs-Anstalt" als genossenschaftliche Gegenseitigkeitsgesellschaft (Feuerwehrchronik v. 30.09.2009)

10.10.1832 In Lüdinghausen (Westfalen) legt ein Brand 154 von 200 Häusern in Schutt und Asche. Brandursache ist Flachs im Backofen (100 Jahre FF Lüdinghausen 1983, S. 21 u. 37 / Fischer, Chronik des Münsterlandes 2003, S. 327)

23.10.1842 Nach allgemeiner Kabinettsorder wird in der preußischen Armee die Pickelhaube eingeführt. Später machen auch die Feuerwehren die Pickelhaube zu ihrem Führerhelm (FF in Sachsen-Anhalt, 8/2007, S. 24)

01.10.1847 Werner von Siemens gründet mit J. C. Halske eine „Telegraphenbauanstalt“, der Beginn eines führenden Unternehmens in der Fernmeldetechnik (Der Goldene Helm, S. 151)

04.10.1857 Dritter deutscher Feuerwehrtag (2 Tage) in Karlsruhe (CTIF Feuer- und Turnerbewegung 2011, S. 174)

01.10.1862 Gründung der Berufsfeuerwehr Potsdam (Gihl. Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus, Bd. 1, S. 227)

31.10.1877 Carl Metz, Pionier der dt. Feuerwehren und des Löschwesens, in Heidelberg im Alter von 59 Jahren gestorben (Der goldene Helm, 1956, S. 51 / Feuerwehrchronik v. 31.05.2011)

24.10.1917 In der Sprengstofffabrik der WASAG bei Haltern am See finden bei einer Explosion 13 Menschen den Tod (Halterner Jahrbuch 1996, S. 39)

02.10.1932 42. Generalversammlung des Westfälischen Feuerwehrverbandes (70. im alten Verband) in Dortmund

10.1952 Die Kommandos Feuerwehr in der DDR müssen Kameraden bis 21 Jahre zur „Kasernierten Volkspolizei“ abstellen. Mindestverpflichtung drei Jahre (Wasser Marsch in der DDR, S. 43 und 627)

05.10.1952 Der DFV-Ausschuss führt das alte Zivilabzeichen des DFV (stilisierter Feuerwehrhelm mit den Buchstaben DFV) wieder ein. Offizielles Verbandsabzeichen des DFV (Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 163)

09.10.1957 Verabschiedung des Bundesgesetzes über „Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung“: Geburtsstunde des Katastrophenschutzes (u. a. : LSHD). Die Feuerwehren können für eine zunächst freiwillige Mitarbeit gewonnen werden (Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 162 / Kupferschmidt, Einsatzfahrzeuge im LSHD 1953 bis 1968, Bd. 1)

23.10.1957 Das Deutsche Rote Kreuz der DDR wird gebildet (Wasser marsch in der DDR, S. 643).

23.10.1967 Eine „Verpuffung von Gasgemisch“ in der Innenstadt Höxters verursacht gleichzeitig in mehreren Wohnhäusern Brände. 10 Feuerwehren sind im Einsatz und können eine Katastrophe verhindern. Sechs Fachwerkhäuser werden dennoch vollständig vernichtet,

der Sachschaden beträgt ca. 3 Millionen DM (Der Feuerwehrmann 1/1968)

18.10.1972 Mit Streichhölzern spielende Kinder verursachen in Weilburg (Lahn) eine Brandkatastrophe, bei der eine ehemalige historische Reithalle, das Heimatmuseum und zwei Wohnhäuser vernichtet werden. Sachschaden: über 5 Millionen DM. 25 Feuerwehren mit 300 Feuerwehrmännern können ein Übergreifen auf die Residenz und die Altstadt mit Mühe und Not verhindern (Brandschutz in Baudenkmälern und Museen 1980; S. 98)

27.10.1977 Ein Bergwerksunglück auf der Zeche Schlägel und Eisen in Herten fordert 7 Tote (Recklinghäuser Zeitung v. 08.02.2012)

12.10.1992 Ein Erdbeben der Stärke 6 auf der Richterskala erschüttert die Region um Kairo (Ägypten). Mehr als 500 Menschen sterben, über 10.000 werden verletzt. Allein in Kairo stürzen mehr als 500 z. Teil mehrstöckige Häuser ein (Natur- und Brand-Katastrophen, S. 98)

27.10.1992 Durch Brandstiftung brennen die Produktionsstätten einer Ballonfabrik in Datteln (Westfalen) nieder. Es entsteht ein Sachschaden von 30 Mill. DM (WAZ v. 28.10.1992 / Notruf 112, Bd. 14, S. 33)

31.10.1992 Die 22 Millionen DM teure neue Feuerwache in Mainz wird offiziell eingeweiht (Brandschutz 4/2006)

29.10.1997 Ein Großbrand der Fa. MAXDATA in Marl vernichtet 22.000 Computermonitore und verursacht einen Sachschaden von 25 Millionen DM (Breloer, Vest. Kalender 1999, S. 100)

29.10.2002 54 Menschen sterben beim Brand eines sechsstöckigen Gebäudes im Zentrum von Ho-Chi-Minh-Stadt in Vietnam (Recklinghäuser Zeitung v. 30.10.2002)

22.10.2007 19 riesige Busch und Waldbrände in Kalifornien im Bezirk San Diego von der mexikanischen Grenze bis nach Santa Barbara vernichten mehr als 1.700 km² Land, ca. 250.000 Menschen werden evakuiert oder sind auf der Flucht. Mindestens 5 Menschen sterben, 1.500 Gebäude verbrennen, es entsteht ein Sachschaden von ca. 1 Milliarde Dollar. Allein im Prominentenort Malibu brennen ein Privatschloss im Wert von 17 Millionen Dollar, die Kirche und zahlreiche Villen nieder. Föhnartige heiße „Santa-Ana-Winde“ geben mit bis zu 100 km/h den 9.000 Feuerwehrleuten lange keine Chance. Sie werden von der Nationalgarde und Truppen des US-Verteidigungsministeriums unterstützt (Recklinghäuser Zeitung v. 23., 24. u. 25.10.2007)

15.10.2011 Innerhalb der EU-Staaten dürfen nur

noch „Zigaretten mit verminderter Zündneigung“ verkauft werden. Die Hersteller haben das Papier an zwei Stellen mit Ringen verstärkt, um so weniger Luft durch zu lassen. Erreicht die Glut die Verstärkung, erlischt die Glut mangels Sauerstoff, wenn nicht an der Zigarette gezogen wird (Der Feuerwehrmann 12/2011)

23.10.2011 Ein schweres Erdbeben mit der Stärke 7,2 auf der Richterskala im Osten Anatoliens (Türkei) fordert ca. 300 Menschenleben und verwüstet die Stadt Erics (Recklinghäuser Zeitung v. 24. u. 25.10.2011)

10.2011 5. Jugendfeuerwehrtag im Phantasieland Brühl. Die Jugendfeuerwehren spenden 2.600 € an das Hospiz Erftstadt (Der Feuerwehrmann 11/2011)

Es geschah im November...

1272 Marco Polo beschreibt das Phänomen des Abbrennens von austretendem Erdgas (Rossotti, Feuer, S. 299)

06.11.1492 Die Residenzstadt Stuttgart erhält eine Feuerordnung (Hornung, FF-Geschichte, S. 125 / O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006)

05.11.1512 Die Stadt Lünen (Westfalen) wird durch den achten Stadtbrand seit 1366 völlig eingeäschert. Fünf Menschen kommen in den Flammen um (Kleine Geschichte der Stadt Lünen, S. 16.)

08.11.1692 In Lüdinghausen (Westfalen) brennen bei einem Stadtbrand 48 Häuser ab (100 Jahre FF Lüdinghausen 1983, S. 21 u. 35 / Chronik des Münsterlandes, S. 236)

01.11.1782 Kaiser Josef II. erlässt für die Haupt- und Residenzstadt Wien eine Feuerordnung, dann auch für das „offene“ Land (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006)

11.1832 Ende November macht sich August Hoenig in Köln als Gelbgießer selbständig (Hornung, FF-Geschichte, S. 53)

02.11.1842 Carl Metz gründet in Heidelberg eine Spezialfabrik zur Herstellung von Lösch- und Rettungsgeräten. Metz ist auch Begründer der Werkfeuerwehrgedankens (Hornung, FF-Geschichte, S. 56 / Gihl. Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus, Bd. 1, S. 49 / Gihl, Feuerwehren unter Dampf, S. 69 / Wolter, Die Freiw. Feuerwehren in Österreich und Deutschland, S. 46 / CTIF Feuerwehr- und Turnerbewegung 2011, S. 45)

19.11.1847 In der „Karlsruher Zeitung“ (Nr. 318) taucht erstmals der Begriff „Feuerwehr“ auf; bis dahin waren Pompiers, Löschkorps, Brandgilden oder Feuerrettungsanstalten genannt (Röfer, Wasser Marsch, 2001, S. 50 / O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 / G-Geschichte 9/2011)

18.11.1852 In Mülheim a. d. Ruhr wird ein Feuer-
Polizei-Reglement verabschiedet. Ohne sie bei diesem Namen zu nennen, wird damit eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen (60 Jahre Berufsfeuerwehr Mülheim a. d. Ruhr, S. 27)

12.11.1872 Die Hamburger Berufsfeuerwehr nimmt mit 48 Männern ihren Dienst auf (Der goldene Helm, S. 318 / Gihl, Feuerwehren unter Dampf, S.11)

20.11.1877 Verfügung der „Großherzoglichen Generaldirektion Baden“ betr. „Anweisung für die Stationsfeuerwehren“, wonach dort, wo ausreichend Personal vorhanden ist, Bahnhofsfeuerwehren zu bilden sind (Lösch 2003, Die Bahnfeuerwehr, S. 16)

05.11.1892 50 Verletzte fordert der Brand des Luxemburger Stadttheaters, dass während einer Vorstellung niederbrennt (Thalia in Flammen, S. 274)

19.11.1897 Bei einem 20 Stunden dauernden Großfeuer in London werden Gebäude im Wert von mehr als 80 Millionen Mark vernichtet (Feuer, S. 116 / Archiv FF Datteln).

12.11.1917 Gründung des Normenausschusses der deutschen Industrie, er setzt die Deutsche Industrie Norm (DIN) fest (Hornung, FF-Geschichte, S. 85 / Kursbuch Weltgeschichte)

11.1977 Eine Feuersbrunst im Hotel „Filipinas“ in Manila (Philippinen) kostet 63 Menschenleben (Brandschutz 10/1985, S. 399)

12.11.1987 Ein Obdachloser zündet das Bühnenhaus der Frankfurter Oper an. Es entsteht ein Sachschaden von mehr als 100 Mill. DM. (Buck, Thalia in Flammen (Theaterbrände), S. 107 ff)

18.11.1987 Ein Brandunglück in Londons U-Bahn-Station „Kings Cross“ fordert 32 Todesopfer und 21 Schwerverletzte

23.11.1987 Beim Brand des Daches des Luther-Krankenhauses in Essen-Steele evakuieren 264 Helfer mit 74 Krankenwagen 370 Patienten. Der Gesamtschaden beträgt 25 Millionen DM, davon 15 Millionen durch die erzwungene Betriebsunterbrechung (110 Jahre Berufsfeuerwehr Essen 2004, S. 74)

20.11.1992 Ein Großbrand in Windsor Castle in der Nähe von London verursacht einen Schaden von 70

bis 90 Mio.DM (Notruf 112, Bd. 14, S. 85 / Brand-katastrophen S. 54. / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 176)

27.11.1992 Ein Großbrand vernichtet die historischen Redoutensäle in der Wiener Hofburg. Der Brandschaden wird auf eine Milliarde Schilling geschätzt: bis dahin größte Brandkatastrophe in Österreich (Notruf 112, Bd. 14, S. 55 / Brandkatastrophen S. 56. / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 178)

11.2002 Ein Kohlenwasserstoffdepot in Panyu in der Provinz Guangdong (China) explodiert und gerät in Brand. 30 in der Nähe des Depots lebende Menschen kommen dabei ums Leben (Feuerwehrfahrzeuge der Welt 5, 2004)

11.2002 Beim schwersten Gefängnisbrand in der Geschichte Marokkos kommen in El Jadida in Marokko 50 Häftlinge ums Leben (RZ v. 09.12.2010)

16.11.2002 Der 26 Mill. DM teure Neubau der neuen Feuer- und Rettungswache der Feuerwehr Recklinghausen wird offiziell eingeweiht (Festschrift 125 Jahre LZ Altstadt Recklinghausen, 2003)

11.2007 Bei einer Gefängnismeuterei im Norden Argentiniens setzen die Häftlinge Matratzen in Brand. 32 Menschen sterben. Wegen einer defekten Pumpe dauern die Löscharbeiten zu lange (Recklinghäuser Zeitung v. 09.12.2010)

05.11.2007 Ein Kurzschluss und unsachgemäßer Umgang mit Feuer sind die Ursache für den Brand eines Altenheims in Tula (Russland), dem 36 Menschen zum Opfer fallen (Recklinghäuser Zeitung v. 06.11. 2007)

18.11.2007 Mindestens 28 Menschenleben und eine unbekannte Zahl an Verletzten fordert ein Feuer in Riad (Saudi-Arabien), als in einem Energiekonzern in einer Gasleitung ein Leck entsteht (Recklinghäuser Zeitung v. 19.11.2007)

10.11.2011 Das Freizeitbad „Wananas“ in Herne (Wanne-Eickel) brennt aufgrund eines technischen Defekts vollständig nieder. Der Sachschaden beträgt mehrere Mio. Euro (Recklinghäuser Zeitung v. 11.11.2011 / Der Feuerwehrmann 4/2012)

20.11.2011 Bei einem von einem Pfleger gelegten Feuer in einem Altenheim in Sidney sterben sechs Menschen (Recklinghäuser Zeitung v. 21.11.2011)

21.11.2011 Aus Einsamkeit legt ein 26-jähriger Mann in Hildesheim in einer Wohnanlage sechs Brände. Er genießt es, während der Feuerwehreinsätze mit den anderen Hausbewohnern auf der Straße zu stehen und zu reden (Recklinghäuser Zeitung v. 22.11.2011)

FEUERWEHR-PHILATELIE SAMMLUNG THEODOR SPIEGEL * Dr. Daniel Leupold

Feuerwehr-Philatelie-Sammlung Theodor Spiegel nach 20 Jahren endlich abgeschlossen und im Deutschen Feuerwehr-Museum hinterlegt

Am Freitag, den 21.09.2012 konnte die feuerwehrphilatelistische Sammlung Theodor Spiegels als Depositum an das Deutsche Feuerwehr-Museum in Fulda übergeben werden.



Roland Hüttig (links) übergibt dem Leiter des DFM Rolf Schamberger (rechts) die Sammlung Spiegel.

Brandamtsrat Theodor Spiegel aus Iserlohn war über Jahrzehnte hinweg als Feuerwehr-Philatelist tätig. Im Laufe seines Lebens trug er in einer einmaligen Sammlung zehntausende philatelistische Belege zum Thema Feuerwehr und Brandschutz aus aller Welt zusammen.

Mit Unterstützung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb) wurde die Sammlung Spiegel seit den 1990er Jahren teilweise im Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda für Interessierte öffentlich zugänglich gemacht. Durch gesundheitliche Beeinträchtigung konnte Spiegel die Aufarbeitung seiner Sammlung zu Lebzeiten aber nicht mehr fertig stellen. So stand bis zu seinem Tod im Dezember 2009 nur ein Teil der Sammlung in Form von 125 Aktenordnern mit postalischen Belegen zum Thema Feuerwehr und Brandschutz im Deutschen Feuerwehr-Museum zur Verfügung.

Nachdem Frau Spiegel den philatelistischen Nachlass ihres Mannes 2010 in Form von 14 Umzugskartons mit wiederum tausenden größtenteils unsortierten Belegen an das Referat 11 Brandschutzgeschichte der vfdb übergeben hatte, konnte mit Unterstützung der vfdb Brandamtmann i. R. Roland Hüttig aus Stuttgart dafür gewonnen werden, den Nachlass zu



Bild oben: Einer der ältesten Belege aus der Sammlung Spiegel: Ein Brief des Berliner Branddirektors Scabell von 1865. (Fotos auf dieser Seite vom Verfasser).

Bild unten: Gedenkblatt zum Deutschen Feuerwehrtag 1953 in Ulm aus der Sammlung Spiegel.



sichten und zu ordnen.

Herr Hüttig, als Vorsitzender der Motiv-Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr ein ausgewiesener Kenner der Materie, arbeitete die Belege in rund zweijähriger Arbeit auf, so dass Ende September der Rest der Sammlung in weiteren 115 Aktenordnern an den Leiter des Deutschen Feuerwehr-Museums Rolf Schamberger übergeben werden konnte. Damit steht im Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda nun eine Sammlung mit rund 30.000 postalischen Belegen aus 204 Ländern in 240 Aktenordnern zur Verfügung. Roland Hüttig hat neben der Ergänzung der Sammlung außerdem ein übersichtliches Register erarbeitet, mit dem die Sammlung sich dem Interessierten erschließt. Einen kleinen Eindruck von der Sammlung kann man auch auf der vfdb-Homepage unter <http://www.vfdb.de/download/briefmarken.html> bekommen.

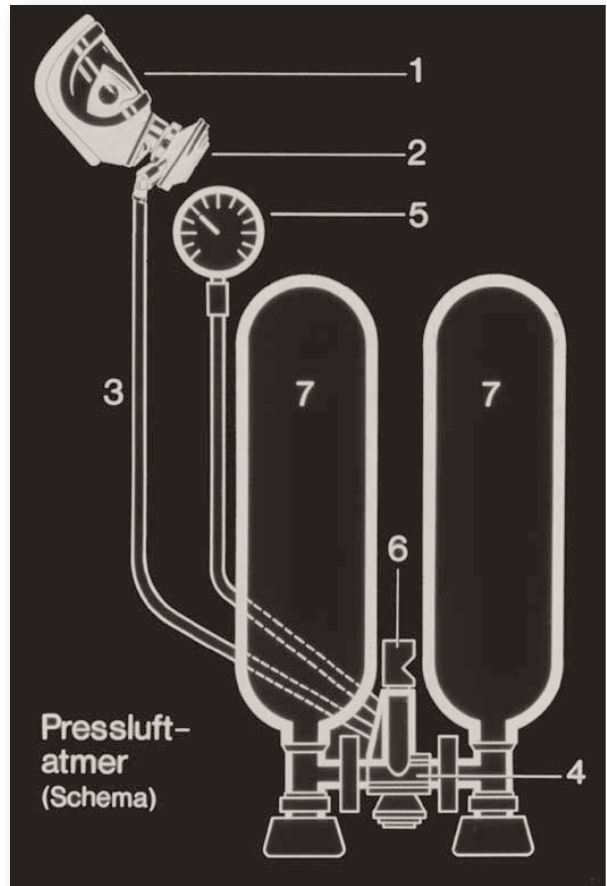


Theodor Spiegel (Jg. 1924) war Autor zahlreicher Beiträge und Dokumentationen im Bereich Feuerwehr-Philatelie und Feuerwehr-Historie. Er war bis zu seinem Tod 2009 Mitarbeiter im Referat 11 Brandschutzgeschichte der vfdB. (Foto: Sammlung Ralf Keine).

FLÄCHENDECKENDE EINFÜHRUNG DES ATEMSCHUTZES IN DEN FEUERWEHREN BADEN-WÜRTTEMBERGS * Ulrich Kortt

Technische Entwicklung

Das Jahr 1958 ist von äußerster Bedeutung für den Atemschutz in den Feuerwehren. Zu diesem Zeitpunkt stand zum ersten Mal ein Atemschutzgerät in Form eines Pressluftatmers auf dem Markt zur Verfügung. Dieses Gerät wurde im Auftrag der Bundeswehr von den Firmen Dräger und Auer entwickelt und auch für die zivile Nutzung freigegeben. Dieses Gerät ist als DA 58 noch heute sowohl bei der Bundeswehr als auch bei zivilen Anwendern im Gebrauch. Bis zu diesem Zeitpunkt standen nur sogenannte Kreislaufgeräte aus dem Bergbau zur Verfügung. Diese waren sowohl wegen ihrer komplizierten Technik als auch wegen ihres hohen Betriebsaufwandes nur wenig verbreitet. Nur bei einigen großen Berufsfeuerwehren wurden sie in besonderen Situationen zum Einsatz gebracht. Insgesamt gesehen allerdings bestand kein großer Bedarf, weil die Notwendigkeit, die Einsatzkräfte vor den Einflüssen der Einsatzstelle, hier insbesondere vor dem Rauch, zu schützen, noch nicht allge-



Schema des DA 58 Grundgeräts (Foto: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg)



Atemschutzgeräteträger im Einsatz (Foto: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg)

mein als notwendig angesehen wurde.

Sehr große Verdienste bei der Entwicklung eines tragbaren Atemschutzgerätes auf der Basis eines Pressluftatmers hat der französische Meeresforscher Cousteau. Er experimentierte bereits im Laufe der 40er-Jahre mit Pressluftgeräten und schuf die Voraussetzungen zur Anwendung der sogenannten 200-bar-Technik. Für die Feuerwehren im Lande Baden-Württemberg war insbesondere die Firma MATTER, heute INTERSPIRO, der Ansprech-



Entsprechend dem Bedarf an ausgebildeten Geräteträgern wurden bereits ab 1963 an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg in Bruchsal erste Lehrgänge für Atemschutzgeräteträger angeboten (Fotos: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg).

partner. Der Geschäftsmann Matter hat im Auftrag der schwedischen Firma AGA, die eine Vertretung in der Schweiz hatte, den deutschen Markt der Feuerwehren bereits seit 1952 bearbeitet. Daher waren zu Beginn der 60er-Jahre zwei Geräte, einmal das Gerät DA 58 und das MATTER-Atemschutzgerät, für die Feuerwehren auf dem Markt verfügbar.

Entwicklung des Bedarfs in den Feuerwehren

Zu Beginn der 60er-Jahre wurden im Bereich des Arbeitsschutzes neue Schwerpunkte gesetzt, so dass über den Gedanken der Arbeitssicherheit und Unfallverhütung mit höherem rechtlichem Nachdruck Atemschutzgeräte in der gewerblichen Wirtschaft zum Einsatz kamen. Daher lag es nahe, auch bei der gefahrgeneigten Tätigkeit der Einsatzkräfte der Feuerwehren über deren verbesserten Schutz nachzudenken. Hier hat die Unfallverhütung – Gemeindeunfallversicherung – einen bedeutenden Anteil. So kam es, dass im Laufe der 60er-Jahre der Druck auf die Gemeinden wuchs, auch den Einsatzkräften der Feuerwehren Atemschutzgeräte zur Verfügung zu stellen. So wurde über die entsprechende Marktbearbeitung durch die o. a. Firmen auch im Bereich der Feuerwehren der Bedarf an Atemschutzgeräten geweckt.

Ausbildungsbedarf bei den Feuerwehren

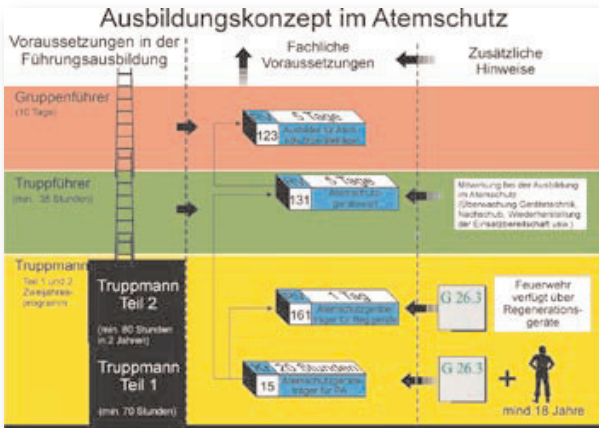
Entsprechend dem daraus entstehenden Bedarf an ausgebildeten Geräteträgern wurden bereits ab 1963 an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg in Bruchsal erste Lehrgänge für Atemschutzgeräteträger angeboten. In ihnen wurden Feuerwehrangehörige bei ein-

wöchiger Dauer mit den Atemschutzgeräten und deren Anwendung im Einsatz vertraut gemacht. Namen, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen, sind Brandinspektor Haag, Hauptbrandmeister Atzenhofer und Hauptbrandmeister Behrendt.

Die Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule zu dieser Zeit kann man getrost als sehr rustikal bezeichnen, da die Lehrgangsteilnehmer mit ziemlich robusten Methoden und nicht einmal sehr körperschonend ausgebildet wurden. Dies geschah ohne Bedenken, weil eine körperliche Eignungsuntersuchung vor dem Lehrgang damals nicht durchgeführt wurde. Jeder Lehrgangsteilnehmer, der an die Schule entsandt wurde, konnte alle Anforderungen der Ausbildung erfüllen, hat man angenommen. Allerdings gab es damals auch keine medizinischen Vorgaben für eine solche Eignungsprüfung – wie später die G 26. Bei dieser Ausbildung erschien es manchmal so, als sei es nicht Lehrgangziel, dass der Lehrgangsteilnehmer lernen sollte, sich gegen Gefahren durch Atemgifte oder Sauerstoffmangel, die ihm an Einsatzstellen drohen, zu schützen, und sich entsprechend der Einsatzlage unter Atemschutz richtig zu verhalten. Es schien eher die pure körperliche Erschöpfung der Lehrgangsteilnehmer das Ziel der Ausbildung zu sein.

Ausstattung der Feuerwehren mit Atemschutzgeräten

Am Ende der 60er-Jahre standen den Feuerwehren in wachsendem Umfang Landesmittel, und durch den Wettbewerb zwischen den Gemeinden untereinander – Motto: Wer hat das



Neueste – auch mehr Finanzmittel zur Ergänzung ihrer technischen Ausstattung zur Verfügung. Daher wuchs die Zahl der Atemschutzgeräte in den Feuerwehren langsam aber stetig. Die Fahrzeugnormen wurden entsprechend angepasst, so dass bereits Ende der 60er-Jahre in den Feuerwehrfahrzeugen Gerätehalterungen eingebaut wurden, die das Mitführen von mindestens vier Geräten erlaubten. Dies war an sich ein bisschen widersprüchlich, da zum damaligen Zeitpunkt der Atemschutztrupp noch aus drei Einsatzkräften bestand. Man fand aber bald den Kompromiss, dass zwei Einsatzkräfte als Atemschutztrupp ausreichend waren. Damit waren vier Geräte zur Ausstattung von zwei Trupps ausreichend, um einen Angriffstrupp und den dazugehörigen Rettungstrupp stellen zu können.

Die Lehrgänge für Atemschutzgeräteträger an

der Landesfeuerwehrschule wurden zu dieser Zeit mit einer Dauer von einer Woche angeboten, an dem 24 Lehrgangsteilnehmer teilnehmen konnten.

Modernes Ausbildungskonzept

Durch das rasante Anwachsen der Anzahl der Atemschutzgeräte in den Feuerwehren – 1971 hatten die Feuerwehren in Baden-Württemberg etwa 3.500 Geräte im Bestand, 1981 etwa 10.000 und 1990 bereits 20.000 – wurde der Ausbildungsbedarf immer größer. Daraus ergab sich bald die Notwendigkeit, Art und Intensität der Ausbildung im Bereich des Atemschutzes zu überdenken.

An der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg führte dies ab 1972 zu einem Lehrgangskonzept, das drei Tage dauerte und es ermöglichte, pro Lehrgangswoche zwei Lehrgänge durchzuführen – Montag bis Mittwoch und Mittwoch bis Freitag – wobei freitags bis zum späten Nachmittag Lehrgangsbetrieb war. Gleichzeitig wurde die Ausbildung gestrafft und auch unter arbeitsmedizinischen Gesichtspunkten verbessert. Bei den praktischen Übungen wurde darauf geachtet, dass der Lehrgangsteilnehmer an die Belastungsgrenzen herangeführt wurde, so dass vor dem Lehrgang eine Kontrolle der körperlichen Leistungsfähigkeit des Lehrgangsteilnehmers durchgeführt wurde (Prüfung der Atemschutzauglichkeit gemäß Untersuchungsgrundsatz G 26). Dadurch konnte er an typische Einsatz-

| | Samstag | Montag | Freitag | Samstag |
|---------------|---------------------------------|--------------------------------------|--------------------|---|
| 7:40 — 8:25 | Lehrgangsorganisation | | | Einschätzen von Gebäuden |
| 8:30 — 9:15 | Atmung unter Atemschutz | | | Atemschutzüberwachung, Lagemeldung, Verständigung |
| Pause | | | | |
| 9:40 — 10:25 | Atemgifte | | | Verlegen von Schlauchleitungen |
| 10:30 — 11:15 | Atemschutzauglichkeit | | | Öffnen von Türen |
| 11:20 — 12:05 | Einteilung der Atemschutzgeräte | | | Absuchen/Kennzeichnung von Räumen |
| Pause | | | | |
| 13:05 — 13:50 | Filter, Brandfluchthauben | | | Notfalltraining, Rettung von Personen |
| 13:55 — 14:40 | Atemanschluss | | | Notfalltraining, Rettung von Personen |
| Pause | | | | |
| 15:05 — 15:50 | Atemanschluss Trageübung | | | Mündliche und praktische Stationsprüfung |
| 15:55 — 16:40 | Atemanschluss Trageübung | | | Abschlussbesprechung, Ausgabe Urkunden |
| ↑ | | | | |
| 18:00 — 18:45 | | Pressluftatmer | Belastungsvorübung | |
| 18:50 — 19:35 | | Einsatzkurzprüfung, Atemluftflaschen | Belastungsübung | |
| Pause | | | | |
| 19:50 — 20:35 | | Pressluftatmer Trageübung | Belastungsübung | |
| 20:40 — 21:25 | | Pressluftatmer Trageübung | Belastungsübung | |

anforderungen herangeführt werden, die allerdings nur sehr mangelhaft nachgebildet wurden. Dies führte dazu, dass die Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg etwa im Jahr 1974 Vorstellungen für eine Atemschutzübungsanlage entwickelte, die eine umfassende, intensive und für alle Lehrgangsteilnehmer gleichartige Ausbildung ermöglichen sollte.

Hier haben sich die Herren Geiger als Schulleiter und Hauptbrandmeister Atzenhofer als der für die Atemschutzausbildung zuständige Ausbilder Verdienste erworben. Die Vorstellungen der Landesfeuerweherschule und die Vorstellungen der Firma Theuke in Soest ergänzten sich positiv, so dass die Firma Theuke 1976 den Auftrag erhielt, an der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg eine erste Übungsanlage für die Ausbildung von Atemschutzgeräteträgern einzurichten. Diese Anlage wurde im Gebäude „J“ als Haus-im-Haus-Anlage erstellt. Sie erstreckte sich über drei Etagen und hatte bereits einen heute sogenannten Belastungsraum, in dem die körperliche Leistungsfähigkeit der Lehrgangsteilnehmer vor Beginn der praktischen Übungen ermittelt wurde (Kontrolle entsprechend G 26). Die Übungseinrichtung selbst bestand aus einem Kellergeschoss mit entsprechenden Einbauten, um Einsätze in Gewerbe und Industrie zu üben sowie aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss, die als Wohnung eingerichtet waren. Die Einrichtung konnte voll verdunkelt und mit Rauch gefüllt werden.

Der zuerst verwendete Übungsrauch war ziemlich aggressiv und griff die Metallteile der Anlage erheblich an. Daher wurde ab 1983 mit einem Nebel, der auf Parafinbasis hergestellt wurde, die Anlage betrieben. Dieser hatte allerdings den Nachteil, dass er sämtliche Flächen ziemlich glatt machte, was einen entsprechenden Aufwand am Ende jeder Ausbildungswoche mit sich brachte.

Die Ausbilder konnten außerhalb der Einrichtung von Fluren aus die Lehrgangsteilnehmer in der Übungseinrichtung überwachen und über Sprechfunk anleiten und unterstützen. Im Raum zur Überprüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit gab es zum ersten Mal Schlaghammer, Endlosleitern und einen Maskendichtprüfraum, der so manchen Lehrgangsteilnehmer zu Tränen brachte.

Mit der Fertigstellung dieser Übungseinrichtung, am 19. Dezember 1978 fand die Endabnahme statt, jetzt bestand an der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg die Möglich-



Übungsanlage für die Ausbildung von Atemschutzgeräteträgern

keit, in großem Stil Atemschutzgeräteträger auszubilden. So wurden etwa 1.000 Geräteträger jährlich ausgebildet, was einen übergroßen Teil der Kapazität der Landesfeuerweherschule in Anspruch nahm.

Steigerung der Anzahl der Lehrgangsteilnehmer

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich durch die große Anzahl der von den Feuerwehren gekauften Atemschutzgeräte, 1980 waren ca. 10.000 Geräte im Bestand der Feuerwehren,



Mit der Fertigstellung dieser Haus in Haus-Anlage bestand an der Landesfeuerwehrschule die Möglichkeit, in großem Stil Atemschutzgeräteträger auszubilden (Fotos: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg).

der Ausbildungsbedarf sehr stark erhöht. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Meinung gebildet, dass für jedes verfügbare Gerät mindestens drei ausgebildete Geräteträger zur Verfügung stehen sollten. Dieser hohe Ausbildungsbedarf führte zu einem Schlagabtausch zwischen dem Innenministerium und dem Landesfeuerwehrverband wegen der Frage, wie dieser Ausbildungsbedarf gedeckt werden sollte. So wurde in den Jahren 1980/1982 ein neuer Lehrgang konzipiert, mit dem bei einer Dauer von zweieinhalb Tagen 16 Geräteträger ausgebildet werden konnten. Dadurch wurde es möglich, wöchentlich 32 Feuerwehrangehörige auszubilden. Man konnte auch zwei Lehrgänge parallel ablaufen lassen, so dass wöchentlich 64 Feuerwehrangehörige zur Ausbildung kamen. Die jetzt mögliche hohe Ausbildungskapazität bei Atemschutzgeräteträgern wurde zunehmend von den Feuerwehren in Anspruch genommen.

Bei der damaligen Kapazität der Landesfeuerwehrschule (90 Betten) bedeutete dies, dass mehr als zwei Drittel der Kapazität allein durch die Ausbildung von Atemschutzgeräteträgern blockiert war. Andere Lehrgänge, die eigentlich an der Landesfeuerwehrschule ebenso dringend stattfinden sollten, nämlich Gruppenführer, Zugführer, Maschinistenausbildung und auch die hauptberufliche Ausbildung, mussten dagegen zurücktreten. Dies führte zu erneuten erheblichen Reibungspunkten zwischen dem Landesfeuerwehrverband und dem Innenministerium.

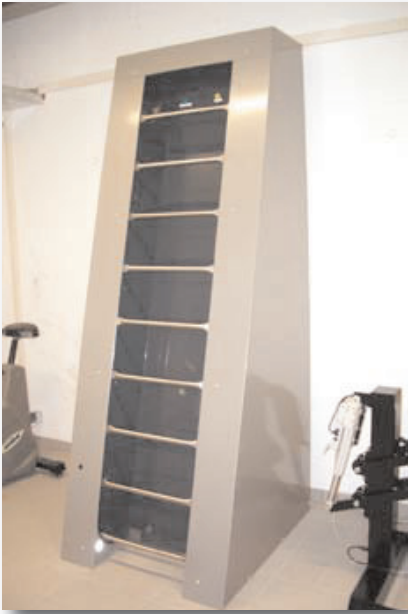
Ab Beginn der 80er-Jahre hatte sich der gesamte Ausbildungsbedarf so zugespitzt, dass neue Wege beschritten werden mussten, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Hilfreich bei diesem Unterfangen waren die Bestrebungen, auf Länderebene die Aus-



Atemschutzgeräteträger nach FwDV 7 (Foto: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg)

bildung der Feuerwehren in den einzelnen Ländern aneinander anzunähern, um damit zu erreichen, dass die Ausbildung in allen Bundesländern gleichartig durchgeführt wurde. Dazu bedurfte es eines einheitlichen Ausbildungskonzeptes für gemeinsam festgelegte Lehrgangsarten.

Diese Erfordernisse wurden in der Feuerwehr-Dienstvorschrift FwDV 2/1 und FwDV 2/2 und im Bereich des Atemschutzes durch die FwDV 7 verwirklicht, die dann bis zum Ende der 80er-Jahre in den Ländern nach und nach eingeführt worden sind. Nachdem der Verfasser 1975 seine Tätigkeit im Feuerwehrwesen des Landes Baden-Württemberg aufgenommen hatte, wurde er sofort mit der Problematik konfrontiert, die komplette Ausbildung der Feuerwehren im Land Baden-Württemberg im Konsens mit allen beteiligten Stellen neu zu ordnen. Dies bedeutete, dass die Ausbildung geteilt werden musste, und zwar in eine Ausbildung auf Gemeinde- bzw. Kreisebene, und in die Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule. In heftigen Diskussionen, die aber stets vom gemeinsamen Willen getragen worden



Endlosleiter



Orientierungsstrecke im Übungsraum



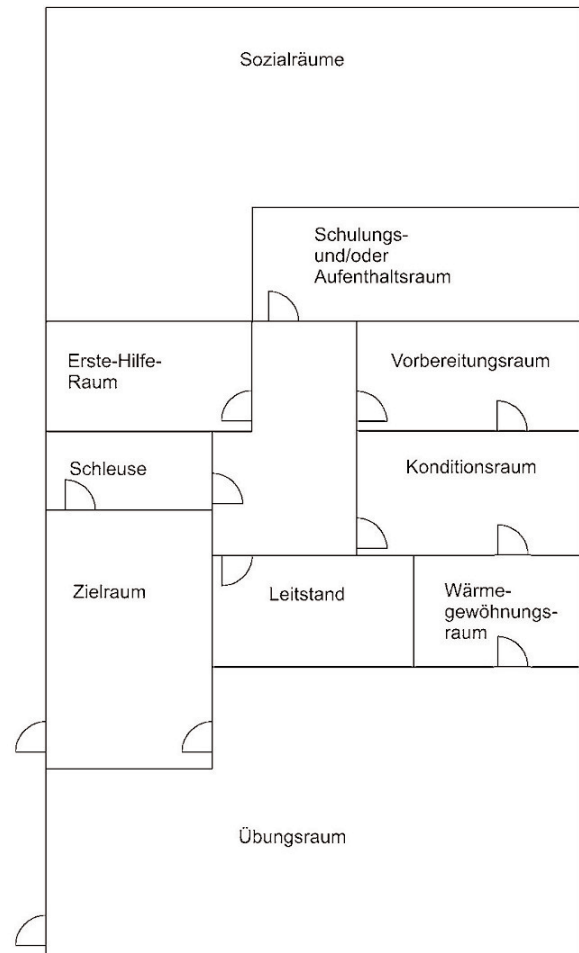
Schleusengang

sind, die Ausbildung in den Feuerwehren tatsächlich neu zu ordnen, konnte folgender Weg gefunden werden.

Einheitlich organisierte Ausbildung in der Feuerwehr

Auf Gemeinde- bzw. Kreisebene sollten die Grundausbildung, die Truppführer-ausbildung, die Atemschutzgeräteträgerausbildung, die Maschinistenausbildung und die Funkausbildung durchgeführt werden. Es war Aufgabe der Kreisbrandmeister und Kommandanten, diese fünf Lehrgangsarten auf örtlicher Ebene zu organisieren. Und es war Aufgabe der Landesfeuerweherschule, hierfür die notwendigen Ausbildungsunterlagen, aber auch die hierfür erforderlichen Ausbilder zur Verfügung zu stellen.

Parallel zu diesen Bemühungen war schnell erkennbar, dass es gerade im Bereich des Atemschutzes als Bedingung für eine einheitliche Ausbildung notwendig war, eine einheitliche Atemschutzübungsanlage zur Verfügung zu haben, um eine optimale Ausbildung in einer relativ kurzen Zeit zu ermöglichen. Dies führte dazu, dass parallel zu den Bemühungen auf Länderebene auch der Fachnormenausschuss Feuerwehrwesen – zuständiger Arbeitsausschuss AA1 – in den Jahren 1979 und 1980 die Entwurfsarbeiten zur Schaffung einer einheitlichen Atemschutzübungsanlage leistete. Dadurch stand bereits im April 1981 die Norm DIN 14 093 – T1 „Atemschutzübungsanlagen – Planungsgrundlagen“ zur Verfügung. Ab diesem Zeitpunkt konnten Atemschutzübungsanlagen mit einheitlichen Leistungsanforderungen ausgeschrieben und gebaut wer-



Mustergrundriss einer Atemschutz-Übungsanlage nach DIN 14093-1

den. Dadurch erhöhte sich die Zahl der Anbieter von solchen genormten Atemschutzübungsanlagen und auch die Sicherheitsstandards waren einheitlich. Aufgrund des nun möglichen Wettbewerbs wurden preiswerte



Vorbereitungsraum

genormte Übungsanlagen auf dem Markt angeboten und von den Ländern gefördert.

Für Baden-Württemberg bedeutete dies, dass in den Jahren ab 1982 bis 1986 in jedem Landkreis eine Atemschutzübungsanlage eingerichtet wurde. Sie wurde Mittelpunkt der Atemschutzausbildung in den Landkreisen, weil in ihnen auch die jährlich durchzuführende „Atemschutzübung unter definierten Belastungs- und Einsatzbedingungen“ durchgeführt werden konnte.

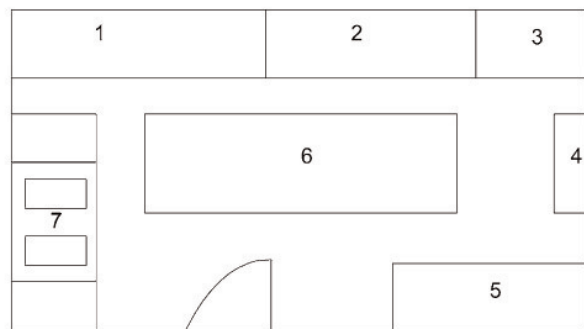
Das Innenministerium bestimmte, dass die nach Norm errichteten Atemschutz-Übungsanlagen gemeinsam von der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg und dem Gemeindeunfallversicherungsverband Baden-Württemberg abgenommen wurden. Nach erfolgreicher Abnahme wurde auch die Auszahlung der Fördermittel in Höhe von 70% der Baukosten freigegeben. Dadurch konnte in Baden-Württemberg die Qualität der Ausbildung gesichert und der erforderliche Ausbildungsbedarf zeitnah sichergestellt werden.

Hier hat sich der damalige Leiter des Sachgebietes Atemschutz an der LFS BW, Herr BOI Dipl.-Ing. (FH) H. Ferch, Verdienste erworben. Er hat sichergestellt, dass die Atemschutz-Ausbilder vor Ort ständig mit Informationen versorgt und somit eine einheitliche Qualität der Ausbildung dauerhaft gesichert wurde.

Mit Erreichung dieser Ziele konnte die Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg die bisher durchgeführte Massenausbildung im Bereich des Atemschutzes abgeben und sich auf die Ausbildungsaufgaben konzentrieren, die ihr als Einrichtung für die weiterführende Aus- und Fortbildung der Feuerwehrangehörigen vorbehalten waren. In den Jahren 1982 bis 1986 wurden jährlich über 2.500 Lehrgangs-



Orientierungsstrecke



- | | |
|------------------------------|---|
| 1 Reparatur | 5 Lagern |
| 2 Prüfung | 6 Geräteeingang/-ausgang, Demontage/Montage |
| 3 Bestands- und Prüfnachweis | 7 Reinigen, Desinfizieren, Trocknen |
| 4 Füllen | |

Mustergrundriss einer Atemschutz-Werkstatt nach DIN 14092-4 (Fotos: Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg)



Fülleiste einer Atemschutz-Werkstatt

teilnehmer an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg als Atemschutzgeräteträger ausgebildet. Daraus lässt sich die Entlastung der Landesfeuerwehrschule deutlich erkennen.



Atemschutzgerätewagen im Einsatz

Zusammenfassung

Es wurde geschildert, in welcher kurzen Zeit der Atemschutz in den Feuerwehren Eingang gefunden hat. Dabei muss festgestellt werden, dass nicht die Feuerwehren aus dem Bedürfnis heraus, sich besser beim Einsatz zu schützen, die Entwicklung angestoßen haben. Sondern der Anstoß kam von außen über eine verschärfte Gesetzgebung im Bereich der Arbeitssicherheit und im Gefolge davon direkt durch die Unfallversicherungsträger.

Die Finanzierung der Geräte gelang über die Kommunen und das Land. Die Ausbildung einer ausreichenden Zahl von Atemschutzgeräteträgern, um die Einsatzfähigkeit der Feuerwehren zu sichern, war für die Verantwortlichen eine große Herausforderung, die im Laufe von ca. acht Jahren durch die Verlagerung der Ausbildung auf die Landkreisebene gemeistert werden konnte. Durch die Schaffung der einheitlichen Ausbildungsunterlagen und die Einrichtung von Atemschutz-Übungsanlagen ist heute gesichert, dass ausreichend Atemschutzgeräteträger zur Verfügung stehen. Die erzwungene Einführung des Atemschutzes in den Feuerwehren war auch Anlass, ab etwa 1980 die Ausbildung der Feuerwehren grundsätzlich neu zu gestalten. Damit konnte die erforderliche Anzahl gut ausgebildeter junger Feuerwehrangehöriger in der erforderlichen Qualität zur Verfügung gestellt werden.

Es wurde daher bereits 1984 festgelegt, dass kein Feuerwehrangehöriger die Landesfeuerweherschule mehr besuchen durfte, der für den von ihm gewünschten Lehrgang nicht die dafür erforderliche Vorausbildung vor Ort durchlaufen hatte. Er musste also z. B. für einen Gruppenführerlehrgang die Grundausbildung, die Sprechfunkausbildung, die Atemschutzausbildung und die Truppführerausbildung erfolg-

reich durchlaufen haben. Für andere Lehrgänge dementsprechend.

Der Verfasser war zu diesem Zeitpunkt Leiter der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg und kann sich noch gut an die tumultartigen Szenen erinnern, wenn ein „altgedienter Feuerwehrangehöriger“ zum Lehrgang erschien und erfahren musste, dass er wieder nach Hause fahren konnte, weil er die notwendigen Voraussetzungen zum Lehrgangsbesuch nicht nachweisen konnte.

Aber nicht nur diese Probleme waren zu lösen, für einen den Einsatzbedingungen gerecht werdenden Atemschutz waren noch andere Voraussetzungen zu erfüllen. Die ständige Einsatzbereitschaft der Atemschutzgeräte erforderte die Einrichtung von Atemschutzwerkstätten in den Landkreisen. Hier sollten die vorgeschriebenen Überprüfungen gemäß FwDV 7 erledigt werden. Dafür bedurfte es auch ausgebildeter Gerätewarte, sowohl in den Feuerwehren selbst, um die Grundüberprüfungen



Über die Atemschutzausrüstung führte der Weg zur persönlichen Schutzausrüstung (alle Fotos: Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg)

durchzuführen, und auch in den Werkstätten für die qualitativ höherwertigen Überprüfungen. Diese konnten nur zentral durchgeführt werden, um einen wirtschaftlichen Betrieb sicher zu stellen.

Zur Sicherstellung der Versorgung mit Atemschutzgeräten bei Schwerpunktbedarf wurden die Gerätewagen Atemschutz entwickelt, die einen höheren Bedarf an Geräten zur Verfügung stellen konnten, aber auch Funktionsprüfungen und Instandsetzungen während eines Einsatzes ermöglichten. Es erhob sich die Forderung, mobile Atemluftkompressoren bereitzustellen, um Atemluftbehälter vor Ort, also während des Einsatzes, befüllen zu können. In Baden-Württemberg wurde entschieden, diese Forderung über die Bildung einer Reserve an Atemluftbehältern zu erfüllen. Dabei ging man davon aus, dass nur in stationären Anlagen die erforderliche Qualität der zur Füllung benötigten Luft gewährleistet werden konnte. Nicht zu vergessen sind die in den Jahren 1985 bis 1992 in jedem Landkreis eingerichteten Atemschutz-Übungsanlagen, die zu Zentren der Atemschutzausbildung werden sollten.

All diese Anstrengungen haben dazu geführt, dass, bezogen auf das Jahr 2005, jeder Gemeindefeuerwehr Atemschutzgeräte für den Ersteinsatz zur Verfügung stehen und zusätzlicher Bedarf durch schnelle ergänzende Zuführung gedeckt werden kann. Heute muss also kein Feuerwehrangehöriger mehr ohne umfassenden persönlichen Schutz in den Einsatz gehen.

Um dies zu unterstreichen sollen einige Zahlen genannt werden. In Baden-Württemberg standen 2005 den 1.110 Gemeindefeuerwehren 27.453 Atemschutzgeräte zur Verfügung. Es gab im Lande 60 zentrale Atemschutzwerkstätten und 55 Atemschutz-Übungsanlagen. Es standen zur Verfügung: 47 Atemschutzgerätewagen und in den sogenannten „Atemluftbehälter-Kreisreserven“ lagen ca. 3.000 Behälter bereit, um die schnelle Einsatzbereitschaft der Feuerwehren wieder herzustellen. Die flächendeckende Verfügbarkeit von Atemschutzgeräten führte direkt zur Entwicklung der Herstellungs- und Prüfbeschreibung von Einsatzkleidung der Feuerwehr, um den Schutz der Einsatzkräfte zu vervollkommen. Diese wurde in einem Sonderprogramm in der Zeit von 1994 bis 1997 für alle Mitglieder der Einsatzabteilungen flächendeckend eingeführt.

Ergänzend wurde ein Sonderprogramm TSF in

die Wege geleitet, um alle Feuerwehren mit Trägerfahrzeugen für Atemschutzgeräte auszustatten. Hierbei wurden ca. 1000 Gemeinden in den Jahren 1985 bis 1989, die nur über TSA verfügten, mit TSF-W ausgestattet.

Aus der Erfahrung mit dem Betrieb des Feuerwehr-Übungshauses in der Übungsanlage der Landesfeuerweherschule ergab sich die Notwendigkeit, im Land Baden-Württemberg die Leistungsanforderungen für eine mobile Übungsanlage Brandbekämpfung (MÜB) zu erarbeiten, die 2004 veröffentlicht worden ist.

Damit sollte erreicht werden, dass die Einsatzkräfte unter definierten Einsatzbedingungen Brandbekämpfungseinsätze üben konnten. Nur dadurch konnte erreicht werden, dass die Einsatzkräfte vor Ort bedarfsgerecht ausgebildet werden konnten.

Mit dieser Schilderung einer Entwicklung über mehr als 25 Jahre wurde belegt, welche Anstrengungen von allen Beteiligten unternommen wurden, um die Sicherheit der Einsatzkräfte der Feuerwehren in Baden-Württemberg zu steigern.

Es wurden auch aufgrund der erweiterten Möglichkeiten an der Landesfeuerweherschule durch Studien (z. B. STATT-Studie) nachgewiesen, welche hohen körperlichen Anforderungen ein Feuerwehreinsatz mit sich bringt. Daraus folgt, dass man nur durch umfassende Ausbildung, ständiges Training der körperlichen Leistungsfähigkeit und ständige Übung in der Lage ist, den Anforderungen des Feuerwehreinsatzes gerecht zu werden.

Den Angehörigen der Feuerwehren ist zu danken, dass sie sich diesen Anforderungen gestellt haben, dass sie diese erfolgreich bewältigt haben und auch jeden Tag erneut bewältigen.

** Der Verfasser war von 12/1975 – 04/1982 Referent Feuerwehrtechnik im Innenministerium Baden-Württemberg von 05/1982 – 03/1993 Leiter der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg und von 04/1993 – 05/2005 Referatsleiter Feuerwehr im Innenministerium Baden-Württemberg.*

(Wir danken der Redaktion der „Brandhilfe“, Ausgabe Baden-Württemberg, und dem Neckar-Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung.)

Dipl.-Ing. Wilhelm Bohlmann
Ehrenmitglied des CTIF

Lilienthalstraße 25 A, 18119 Rostock

Bestellformular Buch

50 Jahre Internationale Feuerwehrwettbewerbe des CTIF Zahlen und Fakten (1961 - 2011)

Im Buch werden die einzelnen Abschnitte der Entwicklung der Feuerwehrwettbewerbe publiziert und die Ergebnisse der Teilnehmer aller 3 Wettkampffarten des CTIF an den internationalen Wettkämpfen des CTIF kompakt dokumentiert.

In Form von „**Zahlen und Fakten**“ wird - übersichtlich aufgearbeitet - zu einer interessanten Zeitreise durch die Geschichte der Feuerwehrwettbewerbe eingeladen.

Es wird ein hervorragendes Nachschlagewerk über die Etappen der Internationalen Feuerwehrwettbewerbe für alle Generationen vorgelegt, von den Jugendfeuerwehren bis zur Alters- und Ehrenabteilung.

Der Titel wird in dieser Geschlossenheit zu allen 3 Wettkampffarten des CTIF in gewollt hoher Qualität (Großformat; Hardcover; Farbdruck; Fadenheftung) vorgelegt.

Mit der Publikation in den Sprachen **deutsch, englisch und russisch** wird der Versuch unternommen, die Geschichte der Internationalen Feuerwehrwettbewerbe des CTIF einem breiten Interessentenkreis zur Verfügung zu stellen.

Es wird die Gesamtgeschichte der Internationalen Feuerwehrwettbewerbe des CTIF präsentiert:

- „**Traditionelle Internationale Feuerwehrwettbewerbe**“ (seit 1961)
- „**Internationale Feuerwehrsportwettkämpfe**“ (seit 1973)
- „**Internationale Jugendfeuerwehrwettbewerbe**“ (seit 1977)



Alle internationalen Wettkampfleiter, Teilnehmergruppen und Kampfrichter / Bewerter der CTIF-Wettbewerbe finden sich im Buch genauso wieder, wie alle Ergebnislisten, Wettkampfspangen, alle Wettkampfmedaillen, alle Urkunden und erstmalig eine komplette statistische Aufarbeitung der Internationalen Feuerwehrwettbewerbe des CTIF.

Mit der Bilddokumentation aller Eröffnungsveranstaltungen des CTIF seit 1961 werden die ersten feierlichen Höhepunkte der Feuerwehrgroßveranstaltungen hervorgehoben und damit die Leistung der Organisatoren besonders gewürdigt.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Buches bringt folgende Übersicht zum Ausdruck:

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 📌 Vorstellung des CTIF als Veranstalter von Wettbewerben 📌 Alle Wettkampffarten und Wertungsgruppen des CTIF 📌 Die Präsidenten des CTIF und ihre Wettkampfleiter 📌 Zeittafel der internationalen Wettkämpfe 📌 Ehrentafeln der Siegergruppen und Medaillengewinner 📌 Alle Teilnehmergruppen seit 1961 📌 Statistik der Wettkämpfe (Anzahl Nationen, Gruppen) 📌 Bewerter- und Kampfrichterpläne aller 3 Wettkampffarten | <ul style="list-style-type: none"> 📌 Ergebnislisten aller 3 Wettkampffarten des CTIF 📌 Die Wettkampfspangen des CTIF seit 1961 📌 Die „Großen Internation. Wettbewerbsmedaillen“ des CTIF 📌 Bilddokumentation „Eröffnungsveranstaltungen des CTIF“ 📌 Bilddokumentation „Urkunden des CTIF 1961 - 2009“ 📌 Übersichten der Bestleistungen je Wettkampffart 📌 Wettkämpfe der sozialistischen Länder (1968 - 1988) 📌 Wettkämpfe der „Feuerwehrsportföderation“ (2002 - 2011) |
|---|---|

Voller Stolz kann das CTIF darauf verweisen, dass an den 3 Wettkampffarten bisher 41 Nationen teilgenommen haben.

Auf 374 Seiten wendet sich das Buch nicht nur an alle geschichtsinteressierten Angehörigen der Feuerwehren und deren Träger, sondern auch an die der mehr als 40 Ordentlichen Mitgliedsnationen des CTIF.

Autor ist Dipl.-Ing. Wilhelm Bohlmann. Er war Leiter der DDR-Nationalmannschaften im Feuerwehrsport und von 1990 bis 2002 Fachlehrer Brandschutz an der Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge. Nach der politischen Wende in Deutschland wirkte er ehrenamtlich in den Fachausschüssen Wettbewerbe des LFV Sachsen-Anhalt und des DFV mit. Er war Wettkampfleiter des DFV für die Feuerwehrsportwettkämpfe (bis 2004) und des CTIF (bis 2005). Er ist der erste „Ehrenwettkampfleiter des DFV“ und seit dem Jahr 2005 „Ehrenmitglied des CTIF“.

Voraussichtliche Herausgabe des Buches: **Januar 2013** und auf der Grundlage von **Vorbestellungen**.

| | | | | |
|-----------------------|--|---------------------------------------|---|--|
| Bestellung: | <input type="checkbox"/> 1 Exemplar | <input type="checkbox"/> 2 Exemplare | <input type="checkbox"/> 5 Exemplare | |
| | <input type="checkbox"/> 10 Exemplare | <input type="checkbox"/> 15 Exemplare | <input type="checkbox"/> ___ Exemplare | |
| | Preis pro Stück: 49,80 EUR (inkl. 7% MwSt.) zzgl. Versandkosten | | | |
| Auftragnehmer: | Autor und Herausgeber im Selbstverlag: Straße; Haus-Nr.: PLZ; Ort: Telefon-Nr.: E-Mail-Adresse: Vorstellung des Titels unter: | | Dipl.-Ing. Wilhelm Bohlmann Lilienthalstraße 25 A 18119 Rostock 0049-381-5106290 williundanke@aol.com www.feuerwehrsport-buch.de | |
| Auftraggeber: | Organisation / Feuerwehr / Name: | | | |
| | Straße; Haus- Nr.: | | E-Mail: | |
| | PLZ ; Ort: | | Tel.-Nr.: | |
| Datum: | Unterschrift: | | | |

DER MINDEN-RAVENSBERG- LIPPISCHE FEUERWEHRVERBAND - Auflistung der Verbandstage

- 1. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 4. Oktober 1874 in Bückeburg
- 2. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1875 in Herford
- 3. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1876 in Bad Oeynhausen
- 4. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1877 in Osnabrück
- 5. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 30. Juni 1878 in Minden
- 6. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1879 in Hameln
- 7. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1880 in Lübbecke
- 8. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1881 in Bückeburg
- 9. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1882 in Herford
- 10. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1883 in Bünde
- 11. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1884 in Vlotho
- 12. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1885 in Vlotho
- 13. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1886 in Pymont
- 14. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 10. Juli 1887 in Hameln
- 15. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 3. Juni 1888 in Bad Oeynhausen
- 16. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1889 in Lübbecke
- 17. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1890 in Stadthagen
- 18. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1891 in

Petershagen

- 19. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 18. Juni 1892 in Bad Oeynhausen
- 20. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 2. Juli 1893 in Rinteln
- 21. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 2. bis zum 3. Juni 1894 in Bünde
- 22. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 14. Juli 1895 in Brackwede
- 23. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 30. bis zum 31. Mai 1896 in Bielefeld
- 24. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1897 in Pymont
- 25. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 2. bis zum 3. Juli 1898 in Minden
- 26. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1899 in Rinteln
- 27. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 23. bis zum 24. Juni 1900 in Hameln
- 28. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 16. Juni 1901 in Borgholzhausen
- 29. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 14. bis zum 15. Juni 1902 in Rinteln
- 30. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1903 in Vlotho
- 31. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 11. bis zum 12. Juni 1904 in Bückeburg
- 32. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1905, der Ort ist unbekannt
- 33. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 9. bis zum 11. Juni 1906 in Brackwede
- 34. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 23. Juni 1907 in Versmold
- 35. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 23. bis zum 24. Mai 1908 in Stadthagen
- 36. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 13. Juni 1909 in Heepen
- 37. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 4. bis zum 5. Juni 1910 in Herford
- 38. Verbandstag des Minden-Ravensberg-

Lippischen Feuerwehrverbandes am 18. Juni 1911 in Werther

- 39. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 15. bis zum 16. Juni 1912 in Vlotho
- 40. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 8. Juni 1913 in Schildesche
- 41. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 13. bis zum 14. Juni 1914 in Rinteln
- 1915 fand kein Verbandstag statt
- 1916 fand kein Verbandstag statt
- 43. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 14. Oktober 1917 in Bad Oeynhausen
- 1918 fand kein Verbandstag statt
- 44. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 7. September 1919 in Steinhagen
- 45. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1920 in Bückeberg
- 46. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1921 in Vlotho
- 47. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1922 Bad Oeynhausen
- 48. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1923, der Ort ist unbekannt
- 49. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 31. Mai bis zum 1. Juni 1924 in Lübbecke
- 50. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes 1925 in Werther
- 51. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 10. bis zum 12. Juli 1926 in Bielefeld
- außerordentlicher Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 14. November 1926 in Bad Oeynhausen
- 52. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 10. Juli 1927 in Eisbergen
- 53. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 7. Juli 1928 in Bückeberg
- 54. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 20. bis zum 22. Juli 1929 in Spenge
- 55. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 28. bis zum 29. Juni 1930 in Herford
- 56. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 5. Juli

1931 in Preußisch Oldendorf

- 57. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes am 28. August 1932 in Bad Oeynhausen
- 58. Verbandstag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverbandes vom 17. bis zum 18. Juni 1933 in Rinteln

Verteilung der Feuerwehrchronik

Jeder der Interesse hat, kann die „Feuerwehrchronik“ kostenlos per eMail als PDF-Datei abonnieren. Ein Weiterversenden an andere Interessierte wird ausdrücklich von den Herausgebern gewünscht. Zum Bestellen genügt eine Mail an Rundbrief@FW-Chronik.de mit dem Betreff: „Newsletter bestellen“. Vergesst dabei aber bitte nicht Euren Namen mit anzugeben und eventuell von welcher Organisation Ihr kommt. Zum Abbestellen einfach in den Betreff: „Newsletter abbestellen“. Ältere Ausgaben können unter www.fw-chronik.de unter der Rubrik „Feuerwehrchronik“ abgerufen werden.

Die Herausgeber bedanken sich bei:

Redaktion „Brandhilfe“

**Ralf Keine
Peter Korte,
Ulrich Kortt,
Dr. Daniel Leupold,
Hans Gilbert Müller
und dem
Neckar Verlag**

Impressum

Herausgeber:

Bernd Klaedtke und Michael Thissen

Redaktionsanschrift:

Michael Thissen
Landstr. 25, 41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de
www.fw-chronik.de

und

Bernd Klaedtke
Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen
BKlaedtke@aol.com